



MÖSENALARMM 3

**Sechsmal
Sex**

18+

Bernadette Binkowski

Mösenalarm 3

Sechsmal Sex

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.*

Inhaltsverzeichnis

Notgeile Nachbarinnen

Notgeile Nachbarinnen 2

Heißer Fick in der Badewanne

Die Rache einer Frau - gefesselt und vollgespritzt

Heißer Fick im Kühlraum

Ben und Julia - das erste Mal



Notgeile Nachbarinnen

Es waren die ersten Ferien als Student. Ich hatte bis Ende Juni gepaukt, Prüfungen gemacht und es verabsäumt, mich um einen Ferienjob zu kümmern.

Jetzt saß ich zuhause im Garten, langweilte mich, weil die Kumpel alle jobbten und Kohle hatte ich auch keine. Das Studium kostete einen Haufen Geld und meine Mutter malachte schwer dafür. Vater hatte sich vor ein paar Jahren verpisst, mit einer Polin und uns zurückgelassen, mit dem Haus, mit Schilden und mit viel Frust.

Na, jedenfalls dachte ich nach, und weil mir nichts einfiel, machte ich das, was ich in so einem Fall immer mache, ich fragte Ma.

„Na, du könntest dich doch mal in der Nachbarschaft umhören, vielleicht brauchen die Leute jemanden zum Rasen mähen oder so.“

Die Idee gefiel mir und so machte ich meine Runde in unserer Straße und bot den Nachbarn meine Hilfe an. Manche winkten gleich ab, weil sie alles Selbst machten, andere vertrösteten mich und schrieben sich meine Nummer auf und wieder andere, wie der Mann von schräg gegenüber, nahmen mich begeistert auf: „Ach Junge, Micha heißt, du, stimmt's? Du kannst meinewegen gleich hier bleiben. Ich habe den Rasen zu mähen, den Keller auszuräumen und die Hecke zu schneiden und ich komme zu nichts, muss für zwei Wochen nach München, Urlaubsvertretung für einen Kollegen machen. Aber meine Frau zeigt dir alles, keine Sorge!“

Wir einigten uns auf einen Stundenlohn und darauf, dass ich am nächsten Tag anfangen würde. Trotzdem machte ich meine Runde zu Ende und ziemlich am Ende der Straße, am Tor eines großen Hauses, fast einer Villa inmitten eines großen Gartens, öffnete mir eine Frau in einem wallenden Kaftan aus Seide mit chinesischen Schriftzeichen und Drachen. Sie hatte langes schwarzes Haar, sehr schöne, grüne Katzenaugen und einen breiten Mund mit vollen, roten Lippen. Ihr Alter war schwer zu bestimmen, aber nach den kleinen Falten um Mund und Augen war sie wohl schon über vierzig. Ich hatte sie aber noch nie zuvor gesehen und trug ihr mein Anliegen vor.

Sie sah mich freundlich lächelnd an und sagte: „Siehst du diesen Garten?“, und als ich nickte, fuhr sie fort: „Kannst dir ja vorstellen, dass da einiges zu tun ist und mein Gärtner ist vor kurzem in eine andere

Stadt übersiedelt und neuen habe ich noch nicht – dich schickt der Himmel. Du kannst den ganzen Sommer über hier arbeiten, sagen wir täglich drei Stunden, ist das ok für dich? Ich habe auch einen Swimmingpool, den musst du in Schuss halten, dafür kannst du ihn auch benutzen.“

Sie schien alleine zu leben und war irgendwie merkwürdig, aber ich war natürlich froh, dass ich schon nach der ersten Runde praktisch ausgebucht war, und erzählte meiner Mutter stolz von dem Erfolg. Über die Dame in der Villa wusste sie nur zu berichten, dass sie Witwe sei, nach einem reichen Bauunternehmer, der vor ein paar Jahren gestorben war.

Also trat ich am nächsten Tag meinen Dienst an – zuerst beim Nachbarn. Es muss so um neun herum gewesen sein, als ich läutete. Es tat sich nichts und ich versuchte es nochmal,

ein bisschen länger und dann, nach einigen Minuten, eigentlich wollte ich schon wieder gehen, hörte ich eine Stimme: „Moment, ich komme gleich“

Endlich hörte ich Schritte und dann öffnete sich die Haustür. Frau Gutberg, die ich ja vom Sehen kannte, stand vor mir, in einer bunten Kleiderschürze, barfuß und mit einem Handtuch wie einen Turban um den Kopf gewickelt.

„Hallo, du bist Micha, stimmt's? Du hast mich aus der Dusche geholt!“

„Oh, Entschuldigung!“

„Macht nix komm erst mal rein, lass uns ne Tasse Kaffee trinken. Da besprechen wir dann auch gleich, was du alles zu tun hast. Äh, ich darf doch noch „Du“ sagen? Ich kenne dich ja, da warst du noch ein kleiner

Junge.“

Während ich nickte, sprach sie weiter und betrachtete mich mit offensichtlichem Wohlgefallen: „Ja, ja, und jetzt biste n' junger Mann geworden. Na, komm rein!“

Also trottete ich hinter ihr her und was ich da sah, gefiel mir eigentlich ganz gut. Sie musste so um die 45, vielleicht 50 Jahre alt sein, war nicht ganz schlank, aber selbst in dem Hauskleid sah man, dass durchaus Proportionen da waren. Es war zwar keine Wespentaille mehr, aber immerhin ein schöner Unterschied zum ausladenden Becken und dem runden Hintern, der appetitlich wackelte, wenn sie ging.

Zu der Zeit war ich eigentlich dauer geil. Ich hatte keine feste Freundin, aber auf der Uni kam man so auch zu genügend Fickeinheiten. Hier aber, daheim, war gar nichts und ich

hatte schon ein paar Wochen nicht mehr gevögelt und war in einer Stimmung, da gefiel mir bald jede Frau. Meine Sexualität hatte ja erst vor zwei Jahren begonnen und ich hatte genommen, was ich bekam und das war nicht gerade wenig, weil ich eigentlich ganz gut aussah und mein Schwanz, was ich so hörte, wohl über dem Durchschnitt lag.

Frau Gutberg führte mich in die Küche, goss Kaffee ein und dann setzten wir uns an den kleinen Tisch. Sie schlug die Beine übereinander und das Kleid rutschte ziemlich weit hoch und zeigte einen sonnengebräunten Oberschenkel, und zwar bis weit über die Mitte. Sie folgte meinem Blick, schmunzelte und reichte mir die Tasse. Dabei beugte sie sich vor und ich konnte einen Blick auf ihre fetten Titten werfen, die wie Birnen von ihrer Brust baumelten – sie trug keinen BH. Dafür war wohl nach dem Duschen keine Zeit geblieben.

„Als Erstes könntest du die Wäsche aus dem Garten holen, die habe ich gestern Abend vergessen, aber sie müsste eigentlich trocken sein. Der Wäschekorb steht draußen.“

Auf der Wäscheleine hinter dem Haus hingen Bettlaken und Geschirrtüchern, Hemden, Blusen und Damenunterwäsche – feine Spitzenslips, Tangas und BH's ziemlich gewaltigen Ausmaßes. Es war irgendwie seltsam, sie in der Hand zu halten, wie wenn man etwas Verbotenes tat, was natürlich Unsinn war, weil sie hatte mich ja dazu aufgefordert.

Als ich in die Küche kam, war sie nicht mehr da und ich rief: „Frau Gutberg, wohin damit?“

„Bring sie herauf, hier oben bin ich“, also marschierte ich die Treppe hoch und hörte sie gleich im ersten Raum rumoren.

Nichtsahnend ging ich zur Tür und erstarre.

Der Raum war offensichtlich das Schlafzimmer und sie stand nackt, mit dem Rücken zu mir vor dem Spiegel und zeigte mir ihren großen, leicht schwabbeligen, aber sehr ansehnlichen Arsch. Die Cellulite auf den Oberschenkeln war auch harmlos und die paar Kilogramm zu viel an den Hüften waren eher sexy als störend. „Stell den Korb einfach aufs Bett“, sagte sie und drehte sich um. Als sie meinen Gesichtsausdruck sah, lachte sie: „Oh, entschuldige, ich dachte, du hättest schon nackte Frauen gesehen. Du hast doch sicherlich eine Freundin.“

Ich schüttelte den Kopf und betrachtete mit steigender Erregung die wippenden Titten. Ihre Höfe waren handtellergroß und die Nippel von gigantischem Ausmaß. Der Gedanke, an ihnen zu lutschen, verursachte mir eine fast schmerzhafte Erektion und mir

war auch klar, dass die Beule in meinen Shorts zu sehen war. Ein Blick auf ihren Schoß machte es nicht einfacher. Sie war bis auf ein kleines Dreieck rasiert und nahtlos braun – anscheinend sonnte sie sich öfter in ihrem Garten.

Nachdenklich musterte sie mich: „Aber du hast schon mit einer Frau ...?“

Jetzt kam ich wieder zu mir, stellte den Korb ab und fragte: „Sie meinen, ob ich schon mit einer Frau geschlafen habe? Ja, klar.“

Sie stand jetzt beinahe auf Tuchfühlung vor mir, ich konnte den Duft des Duschgels riechen, der ihrer Haut entströmte und sie fragte mich; „Ich nehme ja an, du schlafst mit jungen Mädchen in deinem Alter, stimmt's?“

„Ja, natürlich!“

„Und wieso bekommst du dann so einen

Ständer, wenn du eine alte Frau wie mich siehst?“ und dabei griff sie mir in den Schritt und fühlte meinen harten Schwanz.

Die Antwort schenkte ich mir, sondern legte meine Hände unter ihre zwei Euter, hob sie hoch und leckte über diese Nippel, die sofort reagierten und anschwollen, wie zwei kleine Schwänze. Sie stöhnte auf, entzog sich mir und ging in die Knie. Sie zog mir die Shorts über den Arsch, den Slip mit dem großen feuchten Fleck gleich mit und rief aus: „Oh, ist das ein Prachtexemplar!“

Dann hatte sie ihn schon im Maul, saugte an der Eichel, ließ ihre Zunge um sie kreisen, dort, wo sie anfing und griff mir mit der zweiten Hand auf den Sack. Ich nahm ihr den idiotischen Turban ab und packte ihre feuchten braunen Locken. Sie leckte meinen Schwengel, von den Eiern bis zur Spitze, schob ihn sich tief in den Rachen, so lange,

bis sie würgte, nahm ihn wieder heraus, leckte die Spucke ab und wichste ihn, während sie mit der Zunge mein Pissloch erforschte.

Plötzlich stand sie auf, ging zum Bett und sagte: „Los, fick mich und verdrisch mir den Arsch!“

Sie kniete sich an die Bettkante und reckte mir diesen enormen Hintern entgegen, mit den großen, weichen Halbmonden, die schon ein bisschen Schwerkraftprobleme hatten, aber supergeil aussahen.

Ich stellte mich hinter sie, mein Schwanz hoch erhoben und nass von ihrem Blaskonzert und gab ihr einen Klaps auf den Po.

„Nein, nicht so, fester, viel fester, dass man deine Finger sieht, aber steck ihn mir zuerst

rein!“

Also zog ich ihre Arschbacken auseinander, visierte ihre Möse an, die mir glänzend entgegen leuchtete, und schob ihr meinen Schwengel in die Röhre. Sie heulte auf und rief: „Ja, und jetzt gib's mir, los, schlag mich!“

Also holte ich aus und schlug ihr mit der flachen Hand auf die linke Backe, dass es klatschte. Sie schrie: „Ja, genau so, ja mach weiter!“

Ich versohlte ihr also den Hintern, während ich sie fickte und meinen Schwanz in ihr großes, nasses Loch rammte. Bei jedem Schlag jubelte sie und schließlich griff sie zurück, spreizte ihre Backen, spannte dadurch die Haut und schrie „los fester, fester“, und ich tat, was sie verlangte und prügelte diese fleischigen Teile, die sich

krebsrot verfärbten.

Ich hatte schon Sorge, dass die Haut platzt, aber sie bekam nicht genug und endlich, ich hatte den Rhythmus der Schläge schon verlangsamt, rief sie: „So, genug, jetzt fick mich und spritz mir den Saft auf den Arsch.“

Also begann ich sie schneller zu vögeln und tiefer und zog sie ganz fest an mich heran und sie drückte ihren Arsch gegen mein Becken und der Anblick meines Schwanzes zwischen diesen fleischigen Gebirgen erregte mich so, dass es uns gemeinsam kam – sie begann zu zucken und bäumte sich auf, warf den Kopf zurück, schrie: „Ja, ja, es kommt, los gib mir deinen Saft!“ und ich spürte, wie sich mein Sperma seinen Weg bahnte, und blies ihr die Fontänen auf den Hintern, wo sie lange, feuchte Spuren zogen.

„Ah ist das gut, jetzt musst du mich

massieren, reib mir den Honig in die Haut, aber vorsichtig!“

Also legte ich meine flache Hand auf ihren Arsch und verstrich die klebrige Masse auf ihrem roten, malträtierten Hinterteil, vorsichtig und langsam und sie stöhnte vor Lust und Schmerz und bettelte: „Hör nicht auf, das ist so gut, ja, mach weiter, hör nicht auf. Oh, wie gut, dass du so viel Saft in dir hast mein Junge, ach wie ist das schön.“ Und so cremte ich sie ein, bis nichts mehr da war.

„Fertig“, sagte ich und gab ihr einen Klaps auf die füllige Hüfte. Sie ließ sich umfallen, blieb auf der Seite liegen und winkte mich zu sich. Ich legte mich auf das Bett und sie kam ganz dicht zu mir: „Danke, mein lieber Micha. Das hat mir sehr gut getan. Weißt du, mein Mann will mich nicht mehr, er hat eine Freundin. Bei der ist er jetzt auch und daher kommst du wie gerufen. Er ist jetzt zwei

Wochen weg, wenn du möchtest, kannst du jeden Tag zur Arbeit kommen, am besten vormittags, da fällt es nicht auf, wenn ich nicht aus dem Haus gehe. Du kommst, wir vögeln und dann machst du deine Arbeit – was sagst du dazu?“

Mir gefiel der Gedanke und wir waren uns bald einig. Dann schmusten wir noch ein bisschen – sie küsste super leidenschaftlich und hatte so weiche, volle Lippen, dass ich sie am liebsten gleich noch einmal gefickt hätte, aber mit einem sehnsüchtigen Blick auf meinen Schwanz sagte sie: „Nein, für heute reicht es – geh jetzt besser den Rasen mähen!“

Das machte ich und sie bezahlte mich für sechs statt für die drei Stunden, die ich wirklich gearbeitet hatte. Kurz überlegte ich, dass ich ja jetzt eigentlich ein Gigolo war, aber das war mir ziemlich egal. Sie hatte

ihren Spaß gehabt, und wenn ihr das etwas wert war, um so besser, denn für mich war es ja auch schön und ich hätte es ohne Geld genau so gemacht.

Nach dem Essen machte ich mich auf zu der seltsamen Dame in der Villa. Als ich diesmal klingelte, trug sie keinen Kaftan mehr, sondern einen Bikini und der verheimlichte nichts von dem, was unter dem Kittel verborgen war.

Sie hatte, anders als Frau Gutberg ziemlich kleine Titten und überhaupt eine knabenhafte Figur, sehr schlank, sehr zierlich, schmales Becken und fast dünne, aber doch wohlgeformte Beine und sehr gepflegte Füße mit dunkelrot lackierten Nägeln.

„Hallo“, sagte sie, „schön, dass du gekommen bist. Ich habe ganz vergessen zu fragen, wie du heißt?“

„Hallo, ich bin Micha!“

„Ich habe gleich „Du“ gesagt, ich mag diese Förmlichkeiten nicht, also, ich bin Constanze. Ich war gerade am Pool. Komm mit in den Garten, dann zeige ich dir alles!“

Sie drehte sich um und ich riss die Augen auf. Das ohnehin ziemlich knappe Höschen war ein Tanga. Ein dünnes Bändchen teilte ihren kleinen Po in zwei sehr appetitliche Hälften und sie bewegte sich unheimlich geschmeidig, fast wie eine Katze. Das war schon außergewöhnlich für ihr Alter, denn ich schätzte sie nach wie vor auf gute 40 Jahre.

Wir gingen durch einen großen Empfangsraum und ein riesiges Wohnzimmer über eine Terrasse in den rückwärtigen Teil des Gartens, der noch um einiges größer war, als der straßenseitige und wo unter

alten Bäumen umgeben von Blumenbeeten und einem Kiesbett ein Swimmingpool mit gewaltigen Ausmaßen eingebettet war. Ich schätzte es auf 20 mal 10 Metern und dorthin führte sie mich jetzt.

Sie war gut 15 Zentimeter kleiner als ich und stellte sich jetzt neben mich: „Siehst du dort den Schuppen? Da ist das ganze Werkzeug, der Rasenmäher und das Reinigungsmaterial für den Pool. Hier kannst du dich richtig austoben, und wenn dir heiß ist, spring ruhig mal rein.“

Ich nickte: „Geht klar, dann mach ich mich mal an die Arbeit.“

Im Schuppen machte ich eine tolle Entdeckung – der Rasenmäher war ein Traktor, also so ein Teil, wo man drauf sitzen konnte. Heute schien mein Glückstag zu sein. Nach einigen Versuchen brachte ich das Ding

zum Fahren und ratterte gemütlich durch den Park. Mein T-Shirt hatte ich ausgezogen und ließ mir die Sonne auf den Pelz brennen. Das geschnittene Gras, das sich in einem großen Behälter sammelte, brachte ich zu einem Kompostplatz und leerte es dort aus. Das war ziemlich schwere Arbeit und schon bald war ich schweißüberströmt und durstig. Ich fuhr mit meinem Untersatz zum Pool, wo Constanze auf einem Liegestuhl lag und las. Als sie mich näherkommen hörte, richtete sie sich auf und rief: „Was ist los, brauchst du was?“

„Ja, ich hab Durst, könnte ich was zu trinken kriegen?“

„Klar, komm her, ich habe Limonade hier, oder möchtest du Bier?“

Ich winkte ab: „Nein danke, Limo wäre super.“

Sie stand auf und schenkte mir ein Glas ein, tat ein paar Eiswürfel dazu und reichte es mir. Dabei sah sie mich ganz merkwürdig an und sagte: „Oh, du schwitzt ja, das sieht gut aus. Ein schöner, nasser Männerkörper, das gefällt mir!“

Sie stand vor mir und dann tat sie etwas, womit ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Sie leckte mit ihrer rosigen Zunge über meine Brust, leckte meine Schweißtropfen weg, schloss verzückt die Augen und schnalzte mit der Zunge: „Oh, so salzig, so gut!“

Dann umarmte sie mich und rieb ihren Körper an mir, versuchte sich mit meinem Schweiß nass zu machen und leckte unablässig über meine Haut. Natürlich war es erregend, von dieser Frau derart behandelt zu werden und mein Schwanz wurde bereits zum zweiten Mal am heutigen

Tage hart.

Da sie sich so an mich drängte, blieb ihr das natürlich nicht verborgen, im Gegenteil, meine Beule bohrte sich in ihren Bauch und sie reagierte sofort.

„Komm, leg dich dort hin“, sagte sie und zeigte auf die Liege. Bevor ich das tun konnte, zupfte sie allerdings an meiner Hose: „Zieh dich aber vorher aus!“

Ich fügte mich und kurz darauf lag ich nackt auf dem hölzernen Liegebett, den Schwanz steil aufgerichtet. Sie setzte sich neben mich und streichelte meine Brust, meinen Bauch, meine Schenkel und murmelte: „So ein schöner Körper, du gefällst mir.“

Sie stand auf: „Ich lege mich jetzt zu dir“, sagte sie „und dann werden wir uns lieben. Bist du einverstanden?“

Was sollte ich da sagen? Ich sah ihr zu, wie sie das Oberteil abstreifte – es kamen eigentlich nur Nippel zum Vorschein, Brüste waren praktisch nicht zu erkennen, dafür waren die Warzen aber nicht zu verachten.

Dann streifte sie den Tanga ab und ich sah zum ersten Mal ihren rasierten Schoß – ein flacher Venushügel mit einem kleinen Tattoo – ein Schmetterling, genau oberhalb ihrer Möse.

Sie lächelte mich an und legte sich auf mich, klemmte meinen Schwanz zwischen ihre Beine, so dass ich ihre Scham spüren konnte, wie sie sich an ihm rieb. Ihr Gesicht war dicht über meiner Brust und sie begann wieder, mich abzulecken und zu streicheln. Dann rückte sie etwas höher und bedeckte mein Gesicht mit Küszen, bis sie schließlich bei meinem Mund landete. Sie presste ihre warmen Lippen auf meine, und begann, mit

der Zungenspitze vorzudringen. Bereitwillig ließ ich sie ein und schon bald waren wir in einen feuchten Kuss verstrickt. Ich hatte meine Hände auf ihrem Rücken und streichelte sie dort und an ihrem festen Hintern. Das schien sie zu mögen, denn sie atmete etwas schneller und umarmte mich jetzt, grub ihre Hände förmlich unter meinen Nacken und presste sich an mich.

Plötzlich hob sie den Kopf: „Weißt du was, ich möchte es im Wasser machen – einverstanden?“

„Ja, klar“, sagte ich, und als sie aufstand, folgte ich ihr. Sie setzte sich an den Rand des Beckens, ließ die Beine ins Wasser baumeln und sagte: „Los, geh hinein und leck mich, leck meine heiße, kleine Muschi!“

Ich sprang ins Wasser, schwamm genau zwischen ihre gespreizten Beine, hielt mich

an der Überlaufrinne fest und war dann genau vor ihrem schmalen, rosigen Loch, das glänzte vor Feuchtigkeit. Kurz betastete ich es mit den Fingern, massierte die kleine dunkelrote Perle der Lust, zog die Schamlippen auseinander und riskierte einen Blick in ihr Innerstes, wo rosiges Fleisch auf mich wartete und dann presste ich meine Lippen auf ihre Pussy, küsste sie sanft und begann sie mit der Zungenspitze zu erforschen. Constanze lehnte sich zurück, schob ihr Becken vor, zog die Beine aus dem Wasser und stellte sie gespreizt an den Beckenrand.

Ich leckte jetzt ihre Fotze, stieß die Zunge tief hinein in dieses Loch der Lüste, hörte ihre spitzen Schreie und fühlte die Hand in meinen Haaren. Sie presste meinen Kopf gegen ihren heißen Schoß und rief: „Ja, Micha, ja, mach weiter, bitte, ja!“ Und dann plötzlich wurde sie ganz steif, ein Zittern

durchlief sie, sie riss meinen Kopf im letzten Moment zurück und es entlud sich ein Schwall aus ihrem Loch, der meine Brust und mein Gesicht benetzte: „Oh“ schrie ich auf und dachte, sie hätte mich angepinkelt.

Als sie wieder halbwegs atmen konnte, lachte sie: „Hast du etwa gedacht, nur Männer können abspritzen? Nein, nein, viele Frauen tun das auch, vor allem, wenn sie einen heftigen Orgasmus haben, so wie ich jetzt, dank deiner geilen Zunge.“ “

Dann ließ sie sich ins Wasser gleiten und zog mich in den seichteren Teil des Beckens.

„So, jetzt will ich deinen Schwanz“, sagte sie, lehnte sich an den Rand, hielt sich fest und schlang die Beine um mich. Ich stand vor ihr, das Wasser reichte mir bis zum Nabel und packte meinen Lümmel knapp unterhalb der Eichel. Ich suchte den Eingang zu ihrem

heißen Loch, fand ihn und schob ihr den Schwengel langsam hinein. Ihr Schlitz war überraschend eng für eine Frau ihres Alters, fast wie bei den Mädchen, die ich sonst vögelte und ganz anders als das weite Loch der Frau Gutberg. Sie warf den Kopf zurück, sog mit einem zischenden Geräusch die Luft ein und verschränkte ihre schlanken Beine hinter meinem Arsch. Mit den Fersen gab sie mir die Sporen und ich begann sie hart zu ficken, dass das Wasser rings um uns schäumte. Ich lehnte mich nach vorne, packte auch den Rand der Rinne und drückte mich gegen sie. Tiefer kann man nicht ficken, als ich es tat – sie war eingeklemmt zwischen mir und der Poolwand und öffnete nun ihre Beine, spreizte sie weit auseinander und begann, kleine, spitze Schreie auszustoßen und mich anzufeuern: „Ja, gib ihn mir, gib ihn mir, oh ja, fick mich, härter, komm, fester!“

Als es bei ihr begann, umarmte sie mich,

hängte sich an meinen Hals, küsste mich mit heißer Zunge und ich merkte, wie ihre Fotze zu zittern begann, wie sie sich um meinen Schwanz zusammenzog und wie sich ihre Hände in meinem Nacken verkrampften. Mit vibrierender Stimme rief sie: „Oh, es kommt, oh Gott, so stark, ja, komm, komm auch, spritz mich voll!“

Und wirklich, ihr zuckender Fickkanal, ihre Küsse und ihre Umarmung – das blieb nicht ohne Wirkung und ansatzlos kam es mir. Ich spritze ab und es schüttete mich gehörig durch, als ich ihr eine Ladung Samen ins Loch blies. Sie stöhnte bei jeder Fontäne und bleib noch lange an mir hängen. Erst, als mein geschrumpfter Pimmel aus ihr flutschte, ließ sie mich los und schwamm zum Treppchen.

Sie setzte sich auf die Liege, klopfte auf den Platz neben sich und sagte: „Komm her, mein

Held!“

Sie lehnte sich mit dem Kopf an meine Schulter: „Ich hoffe, du bist mir nicht böse. Weißt du, seit ich verwitwet bin, hatte ich wenig Gelegenheit und mit einem Mann habe ich überhaupt nicht mehr geschlafen, seit damals. Ich konnte einfach nicht widerstehen, als ich dich so sah. Ich hoffe, du nimmst mir das nicht übel und du hast kein schlechtes Gewissen. Du hast ja sicher eine Freundin, oder?“

Ich legte einen Arm um ihren schmalen Rücken: „Nein, ich nehme es dir nicht übel, es war ja wunderschön und nein, ich habe keine Freundin. Aber du anscheinend, wenn du sagst, du hast nicht mehr mit einem Mann geschlafen, seit ...!“

Sie lächelte verträumt: „Ja, ich habe eine Geliebte, aber leider sehe ich sie sehr selten.“

Du wirst sie aber kennen lernen, das verspreche ich dir, und wenn du bis dahin brav bist, können wir ja auch einmal gemeinsam ..., wenn du das möchtest.“

Es war ja wohl klar, dass ich das wollte. Der Sommer entwickelte sich weit besser, als ich gehofft hatte. Dabei, aber das wusste ich da noch nicht, war das erst der Anfang, aber davon später ...



Notgeile Nachbarinnen 2

Nachdem der erste Tag meiner Ferienarbeit so erfolgreich verlaufen war mit gleich zwei heißen Ficks, freute ich mich bereits auf den nächsten Einsatz und klingelte pünktlich bei Frau Gutberg, die mir diesmal im Morgenmantel öffnete, den sie nachlässig gebunden hatte und der über ihren Eutern weit auseinanderklaffte. Kaum war ich eingetreten, umarmte sie mich und drückte mir ihre heißen Lippen auf den Mund.

Wir küssten uns leidenschaftlich und ich schob gleich einmal eine Hand in den Ausschnitt und wühlte zwischen ihren Titten, die sich wunderbar weich und warm anfühlten.

Sie flüsterte mir ins Ohr: „Du, ich bin so

geil, ich habe die ganze Nacht an dich und deinen Schwanz denken müssen und habe es mir zwei mal mit meinem Gummiding gemacht. Aber ich will schon wieder. Weißt du was, wir ficken jetzt, dann machst du deine Arbeit und wenn du fertig bist, gehen wir gemeinsam duschen, da habe ich noch eine Überraschung für dich.“

Ich hatte nichts dagegen einzuwenden und sie zog mich ins Schlafzimmer, auf ihr ungemachtes Bett, wo noch ein schwarzer, unheimlich dicker Dildo lag, der vorne nach oben gebogen ziemlich wüst aussah.

Sie setzte sich aufs Bett und zog mir die Hosen aus, schnappte sich meinen Schwanz und platzierte ihn zwischen ihren Titten. Klemmte ihn richtig ein und begann mich damit zu ficken, bewegte sich auf und ab, und jedes Mal, wenn er oben aus dem Tunnel auftauchte, spuckte sie auf die Eichel und

leckte es beim nächsten Mal wieder ab. Sie wiederholte diese geile Prozedur so lange, dass ich schon dachte, ich spritze ihr meinen Saft ins Gesicht. Aber gerade rechtzeitig hörte sie auf und stand auf.

„Mein Arsch tut mir noch von gestern weh“, sagte sie lächelnd, „heute kannst du mich ohne Schläge vögeln, aber ich will dich von vorne – ich will dir in die Augen sehen, wenn es uns kommt. Los zieh dich aus und leck mich ein bisschen, ehe du mich fickst.“

Und sie öffnete den Gürtel und ließ sich auf den Rücken fallen, spreizte die Beine und streichelte aufreizend ihre nasse Möse, diesen langen, tiefen Schlitz zwischen ihren dicken Schenkel. Mit zwei Fingern spreizte sie die Spalte und flüsterte mit leicht zitternder Stimme: „Komm, her mein Junge, leck die Spalte, steck die Zunge hinein – es wird dir schmecken, ich weiß es!“

Und sie hatte recht – ich presste meinen Mund auf ihre fetten Schamlippen und stieß die Zunge rein, ohne lange zu fackeln. Tief in ihre nasse Möse, die schwamm in dem Sekret ihrer Geilheit, das die Innenwände ganz glitschig machte und nach Salz schmeckte und nach Erregung, wild und animalisch. Ich saugte an der großen, geschwollenen Lustperle und zog mit den Lippen an der Haut, die sie verdeckte.

„Oh, ja, das machst du gut“, sagte sie und wühlte mit einer Hand in meinen Haaren, während sie mit der anderen eine ihrer großen Titten anhob und selbst am Nippel leckte, bis er steinhart war. Ich schob ihr zur Unterstützung meiner Zunge noch zwei Finger ins heiße Ofenrohr und sie heulte auf, als ich damit zustieß und sie regelrecht zu ficken begann. Sie richtete sich halb auf, legte mir eines ihrer dicken Beine auf die Schulter und massierte ihren Kitzler, mit

schnellen Bewegungen und stöhnte dabei.

Schließlich ließ sie sich zurückfallen, umfasste ihre Beine unter den Kniekehlen und presste sie sich an die Titten – weit öffnete sie dadurch ihre Fotze: „Los, komm jetzt, ich will deinen Schwanz, schieb ihn mir rein, los, mach schnell, ich bin schon so geil!“

Ich legte mich auf sie, zwischen diese weit gespreizten Beine, schob sie mit den Schultern noch weiter zurück, presste sie ganz fest an ihre Möpse, stemmte mich richtig dagegen und versenkte meinen Schwanz in ihrem geilen, heißen Loch. Sie schrie auf, streckte die Beine senkrecht in die Höhe, umschlang mich am Nacken und zig mich auf ihre Titten, vergrub mein Gesicht darin und schrie: „Ja, du geile Sau, fick mich, ich will kommen, immer wieder, spieß mich auf mit deinem großen Schwanz,

oh, ja, das tut so gut.“

Und sie drückte mir ihr Becken entgegen und saugte meinen Prügel ein, den ich ihr mit kurzen, harten Stößen in die Fotze rammte.

Sie ächzte und stöhnte, keuchte und wand sich unter mir, feuerte mich an und schrie und ich war schon schweißgebadet und fühlte, wie sich ihre Geilheit auf mich übertrug und wie die Säfte brodelten in mir. Schließlich riss sie die Augen weit auf und stammelte: „Junge, ich komme, halt es nicht zurück, spritz ab, spritz in mein Loch, ich will den Saft spüren in meiner Fotze, los, komm.“ Ich bäumte mich auf, drückte meinen Schwanz bis zum Anschlag in ihren Spalt und ließ los und eine Ladung nach der anderen landete in ihrem Schoß und bei jeder schrie sie auf, strampelte mit den Beinen und starrte mich an, stammelte: „Ja, ja, oh Gott, ist das gut, ja, spritz, spritz!“

Endlich war es vorbei und sie umarmte mich, zog mich an sich und hielt mich fest. Wir lagen schwer atmend Wange an Wange und sie flüsterte: „Mein Mann hat ja keine Ahnung, was für eine Freude er mir mit dir gemacht hat. Meinetwegen kann er den ganzen Sommer wegbleiben. Junge, ich liebe deinen Schwanz, am liebsten wäre mir, du könntest den ganzen Tag bei mir bleiben und mich ficken. Ich bin so ausgehungert, ich kann nicht genug kriegen von dir!“

Wir küssten uns und sie erforschte meine Mundhöhle mit ihrer heißen Zunge, leckte über mein Gesicht, über den Hals und wurde schon wieder fickrig – ich spürte das und sagte: „Sollte ich nicht an die Arbeit gehen, was meinst du?“

Seufzend ließ sie mich los: „Ja, du hast ja recht, komm ich zeig dir, was zu tun ist. Aber vorher muss ich dich noch sauber machen.“

Sie kniete sich neben mich, beugte sich über meinen geschrumpften Pinsel, nahm ihn in die Hand, küsste ihn und dann leckte sie ihn ab, säuberte ihn von ihrem Saft, schob behutsam die Vorhaut zurück, lutschte an der Eichel, und als er schon wieder halb steif geworden war, lächelte sie verführerisch und fragte: „Arbeiten oder weiter machen?“

Ich grinste: „Das ist ganz allein deine Entscheidung“, und sie seufzte: „Na, gut, arbeiten, aber nicht lange.“

Sie wischte sich mit einem Kleenex die Möse ab, warf sich den Morgenmantel über, ging mit mir in die Küche, holte eine große Flasche Cola aus dem Kühlschrank und dann marschierten wir in die Garage – sie hatte einen Komposter gekauft im Baumarkt: „Den baust du zusammen und stellst ihn dort hinten unter den Bäumen auf. Die Cola trinkst du aus und dann kommst du zu mir – ich warte“

im Schlafzimmer auf dich und bitte, Junge, geh nicht pinkeln vorher!“

Ich sah sie erstaunt an: „Was? Wieso nicht pinkeln?“

Sie lachte: „Das wirst du schon sehen. Mach, was ich dir sage – ich warte auf dich. Wahrscheinlich ficke ich mich inzwischen noch mal selbst mit diesem schwarzen Ungetüm. Los beeile dich!“

Ich brauchte nicht lange für diesen Baukasten, stellte ihn auf und begab mich zurück ins Haus.

Anscheinend hatte sie nicht so schnell mit mir gerechnet, denn als ich leise die Tür zum Schlafzimmer aufmachte, lag sie auf dem Bett, die Beine gespreizt und fickte sich mit dem Gummischwanz, während sie mit der anderen Hand ihren Kitzler malträtierte. Als

sie mich sah, rief sie: „Los, mach weiter, fick mich mit dem Ding, schieb es mir rein, oh, Gott ich bin so geil.“

Also setzte ich mich zu ihr, nahm diesen riesigen schwarzen Dildo und rammte ihn in ihre Möse, so tief es ging. Sie heulte auf, packte meine Hand und zeigte mir, in welchem Tempo es für sie am schönsten war. Gemeinsam führten wir es zu Ende, und als sie kam, presste sie die Schenkel zusammen, um unsere Hände und den Schwanz und zitterte am ganzen Leib.

Als es vorüber war, griff sie nach mir, zog mich zu sich, presste mich an sich, drückte mein Gesicht gegen ihre Titten und flüsterte immer wieder: „Oh, es ist so schön, ich bin so froh, dass du da bist, komm, küss mich!“, und sie nahm mein Gesicht in ihre Hände und bedeckte es mit feuchten Küssen, schob mir die Zunge in den Mund und griff mir in die

Hose, suchte meinen Schwanz und begann ihn zu wichsen.

Ich knetete ihre Titten und griff mit der anderen Hand nach ihrer ständig feuchten Möse. Dabei flüsterte ich ihr ins Ohr: „Und, was ist mit der Überraschung?“

Sie richtete sich auf: „Ja, richtig, komm, wir gehen ins Bad.“

Sie sprang behände aus dem Bett und zog mich an der Hand hinter sich her, ins Badezimmer. Dort war neben einer Duschkabine auch eine Badewanne. Sie setzte sich an den Rand, winkte mich zu sich und zog mich aus, T-Shirt und Shorts, mehr war es ohnehin nicht. Dann griff sie nach meinem steifen Prügel und streichelte ihn zärtlich, dabei sagte sie: „Und, hast du eine Cola ausgetrunken?“

Ich nickte: „Ja, und ehrlich gesagt, ich habe einen ziemlichen Druck auf der Blase, ich würde gerne pinkeln gehen, bevor wir duschen.“

Sie schüttelte den Kopf; „Nein, nein, mein kleiner Liebling, das wirst du nicht machen,“ und dabei ließ sie sich in die trockene Wange gleiten, lehnte sich zurück und legte die Beine links und rechts an den Rand, sodass die Möse schön zu sehen war.

Dann lächelte sie mich an und flüsterte mit einem geilen Gesichtsausdruck: „Los, mein Schatz, jetzt kannst du pinkeln – überall hin, fang bei der Möse an und dann weiter, zum Schluss ins Gesicht, los, piss mich an, mach schon!“

Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, aber sie griff nach meinem Prügel und rief: „Los, lass laufen, piss mich an!“, und ich gab dem

Drang nach und ein scharfer Stahl kam aus meinem erigierten Schwanz und sie ließ ihn nicht los und dirigierte ihn selbst, ließ mich mitten auf ihre nasse Fotze pinkeln und auf den Kitzler, dann weiter über den Bauch zu den Titten. Dort ließ sie den Strahl kreisen um die Nippel und dann, als sie merkte, dass der Druck nachließ, öffnete sie ihr Maul und spritze sich den Rest der warmen, goldenen Flüssigkeit aufs Gesicht und ließ sie sich schmatzend in den Mund laufen und leckte sich die Lippen, dann setzte sie sich auf, stülpte die Lippen über den Schwengel und saugte ihn aus. Dabei keuchte sie immer lauter und es war ihr anzusehen, wie sie die Prozedur erregt hatte – mit beiden Händen wischte sie sich über den Körper, rieb sich die Fotze und schleckte sich immer wieder die Finger ab - es war ein geiles Schauspiel und ich fühlte, wie ich auch immer heißer wurde.

Dann stand sie plötzlich auf: „Los, komm in die Wanne“ kommandierte sie, und als ich neben ihr stand, presste sie sich an mich, umarmte mich und rieb sich an mir, bis ich auch feucht war von meiner eigenen Pisse.

„Leg dich hin“ - ich wusste nicht, ob ich das wollte, aber ihr Gesichtsausdruck duldeten keinen Widerspruch, also legte ich mich in die nasse Wanne und sie stellte sich über mich, mit einem Bein am Rand der Wanne und dann ergoss sich ihr Strahl auf mich – anscheinend hatte sie auch gespart, denn es wollte nicht enden und die warme Dusche benetzte mich vom Schwanz angefangen bis zum Gesicht – sie dirigierte ihren Strahl mit einem Finger an der Harnöffnung und spritze damit gekonnt, wohin sie wollte. Als sie fertig war, legte sie sich auf mich, schwer und feucht und suhlte sich in unserer Pisse, küsste mich immer wieder und leckte über Gesicht und Hals. Plötzlich begann sie zu

zittern und kam, hatte einen Orgasmus, drängte sich an mich, rammte mir die Zunge in den Mund und zuckte wie wild.

„So“, sagte sie schließlich, immer noch außer Atem, „jetzt gehen wir duschen. Wäschst du mich?“

Und dann ließ sie sich von mir schrubben, überall, und immer wieder. Am meisten genoss sie es, als ich ihre Möse einseifte und ihr weit nach hinten zwischen die Beine griff – da drehte sie sich um, bückte sich und keuchte: „Den Arsch, wasch mir den Arsch“, und ich nahm den Badeschwamm und wusch sanft den vom Vortag noch immer leicht geschwollenen Hintern und schrubbte ihre Rosette, die sich immer wieder öffnete und schloss und bei dieser Gelegenheit entwickelte ich einen Plan für einen der nächsten Tage – denn das wollte ich ohnehin ausprobieren. Wir hatten schon ein paar Mal

im Freundeskreis darüber gesprochen, aber ich wusste definitiv, noch keiner hatte eine Frau in den Arsch gefickt – das würde ich tun mit ihr und es würde ihr gefallen, dessen war ich mir sicher. Ich beugte mich vor, küsste sie in der tiefen Ritze und ihr Aufschrei bestätigte meine Vermutung.

Dann drehte sie sich um und machte sich über mich her, wusch mich mit zärtlichen Bewegungen und schließlich kniete sie vor mir und wichste mich, bis ich ihr noch eine Ladung ins Maul spritzte, die sie mit großer Begeisterung schluckte.

Bevor ich sie verließ, küssten wir uns und zum Abschied sagte sie: „Bis morgen, mein Junge, und vergiss nicht, viel trinken und nicht pinkeln!“

Ich grinste sie an und sagte: „Einverstanden. Aber morgen habe ich eine Überraschung.

Creme dir dein Ärschlein gut ein, heute Nacht!“

Sie sah mich einen Moment verständnislos an, dann leuchtete es auf in ihren dunklen Augen und sie flüsterte: „Du willst mich in den Arsch ...? Was bist du doch für ein verdorbener Junge!“

Ich winkte ihr noch einmal zu und ging.

Mutter empfing mich mit dem Essen und der Nachricht, dass Constanze für heute abgesagt hatte, sie musste dringend nach München fahren. Aber ein anderer Nachbar, schräg gegenüber von Constanze hatte sich gemeldet – er brauchte Hilfe bei einer kniffligen Angelegenheit, ob ich später mal vorbeischauen könnte.

Nach einer kurzen Rast machte ich mich auf den Weg und bald darauf läutete ich an der

Tür eines schmucken Einfamilienhauses inmitten eines sehr schön gepflegten Gartens mit vielen Bäumen, Büschen und Blumenrabatten.

Die Tür ging auf und ein Mann, ich erinnerte mich an ihn, von vielleicht 40 Jahren lächelte mich freundlich an.

„Hallo, du bist der Junge, der Arbeit sucht, stimmt's. Wir haben miteinander gesprochen!“

Ich nickte: „Ja, haben Sie etwas für mich?“

Er kratzte sich am Kinn und sagte: „Na, komm erst mal rein, es ist nicht direkt Arbeit, aber ..., Maria, kommst du?“

Aus dem ersten Stock rief eine Frauenstimme: „Ja, bin gleich bei Euch!“

Er führte mich in ein gemütliches

Wohnzimmer und bot mir Platz an: „Möchtest du was trinken, ein Bier vielleicht?“

Mir kam die ganze Sache irgendwie seltsam vor und nickte: „Ja, bitte, wenn Sie eines mit trinken?“

Er nickte und rief: „Dir auch ein Bier?“

„Ja“ war die Antwort, „bitte!“

Dann hörte ich Schritte auf der Treppe und gleich darauf erschien diese Maria – ich kannte sie vom Sehen, hatte aber nicht gewusst, dass sie hier wohnte. Sie war mir schon öfter aufgefallen, weil Sie eine sehr hübsche, vor allem sehr gut gebaute Frau war. Dass dieser Eindruck stimmte, wurde mir jetzt sehr eindrucksvoll vor Augen geführt – sie erschien nämlich in einem etwas ungewöhnlichen Aufzug, um einen jungen Ferialarbeiter zu begrüßen - sie kam

in Unterwäsche, aber es war nicht irgendeine Kombination, nein, es war Reizwäsche, knallrot und unheimlich aufregend. Der Slip war ein kleines Nichts, der bei ihren breiten Hüften so weit gedehnt wurde, dass er den Venushügel kaum verhüllte und Fantasiebegabte den Anfang der glattrasierten Spalte durchaus erahnen konnten.

Dass er im Schritt offen und die Möse in aller Pracht zu sehen war, das wurde klar, als sie sich mir gegenüber auf den Diwan setzte und sich nicht die Mühe machte, die Beine zu schließen – im Gegenteil, sie spreizte sie ziemlich weit und ich hatte den Eindruck, dass der Schlitz feucht glänzte. Die Titten wurden durch den BH nicht verdeckt, sondern nur hochgehalten, denn Höfe und Nippel waren zu sehen und von enormer Größe.

Als sie sich gesetzt hatte, inspizierte sie mich und sagte mit einer sehr angenehmen vollen Stimme: „Hallo, ich bin Maria – ich glaube, wir haben uns schon öfter auf der Straße gesehen, stimmt's?“

Ich nickte und sagte mit trockenem Mund: „Ja, stimmt. Darf ich fragen, was?“

Jetzt kam ihr Mann wieder zurück mit einem Tablett: „Ah, ihr habt euch schon bekannt gemacht, sehr schön. Also Micha, ich bin übrigens Max, du wirst dich vielleicht wundern, über Marias Outfit“, und als ich nickte, lächelte er und fuhr fort, „es geht darum: Maria möchte schon seit einiger Zeit eine sexuelle Fantasie ausleben, Sie möchte mit zwei Männern zugleich Sex haben.“

Ich schluckte und schaute von einem zum anderen, aber bevor ich etwas sagen konnte, fuhr sie fort, wobei sie sich ihre schwarzen

Locken aus dem Gesicht strich: „Ja, und wir wussten einfach nicht, wie wir das anstellen sollten, unsere Freunde sind alle verheiratet und mit einem Strichjungen wollten wir uns nichts anfangen. Als du letztens geklingelt hast, da hat es bei mir auch geklingelt,“ sie lachte über dieses Wortspiel, „und ich sagte zu Max: was, wenn wir den hübschen Jungen fragen. Er hat sicher nichts dagegen, ein bisschen Erfahrung zu sammeln und er würde es auch niemandem erzählen, nicht wahr?“

Mein Mund wurde immer trockener und ich konnte nur noch den Kopf schütteln. Es fiel mir schwer, meinen Blick von ihr abzuwenden, zu geil sah sie aus mit der nassen Möse und den Titten, deren Nippel anscheinend in Erwartung dessen, was kommen würde, bereits standen wie zwei kleine Schwänze.

Jetzt fragte mich ihr Mann: „Na was sagst

du, machst du mit? Wir werden uns auch erkenntlich zeigen!“

Jetzt fand ich meine Sprache wieder: „Hallo, ich bin ja kein Gigolo. Ich mache das, weil ich es gerne tue. Wenn Sie mir was bezahlen wollen, dann zahlen sie mich für richtige Arbeit – ich mähe den Rasen und solche Sachen!“

Er hob beschwichtigend die Hände: „Ok, entschuldige! Ich wollte dich nicht beleidigen.“

Jetzt stand Maria auf, kam zu mir und reichte mir die Hand. „Ich denke, du kommst jetzt einfach mit mir mit und wir lernen uns ein bisschen kennen. Max kann dann in ein paar Minuten nachkommen – was meinst du?“

Ich stand auf und folgte ihr, dabei hatte ich Gelegenheit ihren appetitlichen Hintern in

aller Ruhe zu betrachten. Sie war überhaupt sehr, sehr aufregend – die Beine wohlgeformt, lange Zehen und Finger, die Locken fast bis zum Po und das Gesicht ebenmäßig mit einem vollen, dunkelroten Mund.

Im Schlafzimmer drehte sie sich zu mir um und legte ihre Hände um meinen Hals: „Komm, küss mich“, sagte sie und kam mit ihrem Mund ganz nahe an mich heran. Aber bevor sich unsere Lippen trafen, hatte sie schon ihre Zunge ausgefahren und leckte mir quer übers Gesicht, heiß und nass und fauchte dabei, wie eine läufige Katze – das machte sie ein paar Mal und dann presste sie ihren Mund auf Meinen, stieß mir die Zunge in den Rachen und griff mit einer Hand an meinen Schwanz, der schon steif in der Hose lauerte. Wir küssten uns leidenschaftlich und lange. Ich massierte ihre Titten, die sich wunderbar fest anfühlten, und zwirbelte die

Nippel, die unglaublich groß und vor allem lang wurden.

Endlich ließ sie ab von mir, setzte sich auf die Bettkante und sagte: „Junge, zieh dich aus, zeig mir, was du da zwischen den Beinen hast – ich glaube, das ist ein Prachtstück!“

Und als ich ihn aus der Hose springen ließ, heulte sie auf: „Wow, ist das ein geiler Schwanz, los, komm her!“

Ich stellte mich vor ihr auf und sie nahm meinen Riemen, wog ihn in der Hand, schnalzte mit der Zunge und leckte dann an ihm entlang, bog ihn zurück zum Bauch und ließ ihre Zunge vom Pissloch bis zum Sack gleiten, lutschte an den Eiern und schob ihn sich dann in den Rachen. Laut würgend zog sie lange Speichelfäden, wenn sie den Kopf zurückzog, leckte sie schlürfend ab und

rammte ihn sich wieder in den Schlund. Es war unheimlich geil und ich wusste nicht, wie lange ich das aushalten würde. Plötzlich stand sie auf, zog sich ihre geile Wäsche aus und kniete sich aufs Bett, wackelte mit dem Arsch und sagte: „Komm, leck meine Pussy, leck sie ganz nass, ich bin schon so geil, ich brauch jetzt was im Loch.“

Ich hockte mich hinter sie, zog diese festen, runden Halbmonde auseinander und legte ihre Möse frei – ich presste meine Lippen auf die heiße Spalte und schob ihr die Zunge tief hinein, schleckte an den Wänden entlang und saugte schmatzend an den dicken Schamlippen.

Sie schrie auf: „He, du machst das super, los, weiter!“, und ich massierte mit zwei Fingern ihren Kitzler und schickte meine Zunge auf Reisen, die Ritze hoch zu ihrem Poloch, das sich rhythmisch öffnete und

schloss, im Einklang mit den Stößen, die ich ihr in die Fotze verabreichte. Ich spuckte auf die Rosette und leckte dann mit der Zungenspitze im Kreis um das Loch und sie stöhnte und keuchte: „Ja, oh, ist das geil, ja ja. Mein Gott, ich komme ja gleich!“

Aber daraus wurde vorerst nichts, denn Max kam herein, grinste und sagte: Na, ihr habt euch ja schnell angefreundet. Darf man da mitmachen?“, und sie drehte sich um und ätzte: „Oh, Max, da haben wir ja einen Treffer gelandet, von wegen unerfahren, der hat mir gerade den Arsch geleckt, da kannst du noch was lernen!“

Dann ließ sie sich auf den Rücken fallen und sagte: „Na, los, jetzt gebt mir erst mal eure Schwänze, dass sie sich kennenlernen.“

Wir knieten uns jeder auf eine Seite von ihr und sie packte unsere Riemen – meiner war

wesentlich größer als seiner – und führte sie mit den Eicheln zusammen und leckte sie gemeinsam, dann schob sie sich einen nach dem anderen in den Rachen, saugte daran und wichste den jeweils anderen, wobei sie uns wilde, aufgeregte Blicke zuwarf und immer schneller atmete. Das wurde auch dadurch befördert, dass wir unsere Hände ebenfalls nicht ruhig halten konnten, Max massierte Möse und Kitzler und ich ihre geilen Titten, die standen wir zwei kleine runde Berge, kein bisschen hingen und die Nippel waren der Wahnsinn, so steif und lang.

Sie war wirklich ein geiles Luder und auch deutlich jünger als ihr Mann. Ich bekam langsam den Verdacht, dass es nicht nur der Wunsch nach einem zweiten Mann war, der sie antrieb, sondern eher der Wunsch nach einem richtigen Fick, den er ihr anscheinend nicht so richtig erfüllen konnte mit seinem

mickrigen Schwänzlein. Wohl auch deshalb nicht, weil sie eine außergewöhnlich große Möse hatte, das war mir schon aufgefallen, als ich sie leckte und im Geiste mit Frau Gutbergs verglich, die ja viel älter war und dementsprechend ausgeleiert.

Jedenfalls wurde sie zunehmend wilder und wand sich unter unseren Berührungen, während sie unser Schwänze malträtierte. Schließlich sagte sie: „So Jungs, jetzt wird es ernst. Ich will Eich beide, du Max übernimmst den Arsch, dein Schwanz ist dafür besser geeignet. Und deinen Riemen“, sagte sie zu mir, „will ich in meiner Röhre. Los. Leg dich auf den Rücken. Du schiebst ihn mir zuerst hinein und dann kommst du Max, ok?“

Sie kniete sich über mich, platzierte ihre Möse über meiner Eichel, griff zurück, packte mein Rohr und ließ sich auf ihm

nieder, stöhnte und flüsterte, so dass nur ich es hören konnte: „Ah, endlich ein richtiger Schwanz!“, und zwinkerte mir zu. Dann legte sie sich auf mich, aber so, dass mein Schwanz schön in ihr blieb, umarmte mich, schob ihre Hände unter meinen Rücken und rief: „So Max, jetzt komm in meinen Arsch, aber langsam, hörst du, das Loch ist eng!“

Er kniete sich zwischen meine Beine und sie ächzte: „Warte, bis er drinnen ist!“

Ich blieb ruhig liegen und dann spürte ich ihn, getrennt nur durch ein dünnes Häutchen rieb er sich an meinem Schwanz und ich ließ ihn das Tempo vorgeben und dann vögelten wir sie und sie begann vom ersten Moment an, zu stöhnen und zu wimmern und mein Gesicht zu küssen und zu lecken. Sie drückte sich ganz fest an mich und keuchte: „Ja, oh, ist das geil, ja, macht weiter, ja, oh, es kommt schon, ja, es kommt“, und sie wurde

ganz steif und ich spürte, wie ihre Möse vibrierte und zu zucken begann und sie vergrub ihr Gesicht an meiner Schulter, keuchte und schrie. Wir machten ungebremst weiter und sie kam immer wieder und wir waren schon schweißgebadet, zwischen ihrem Bauch und meinem hatte sich ein nasser Film gebildet und sie küsste unentwegt mein Gesicht oder leckte über meine Brust und den Hals und ächzte und keuchte.

Endlich, es mochte wohl der fünfte oder sechste Orgasmus gewesen sein, schrie sie: „Hört auf, ich kann nicht mehr, lasst mich los, ich bin fertig!“

Und Max zog sich zurück und sie ließ sich von mir auf den Rücken fallen, keuchend, schwitzend und außer Atem. Wortlos winkte sie uns zu sich und wieder knieten wir neben ihr und sie packte unsere nassen Ruten und

begann uns zu wichsen, aber sie hatte zu wenig Energie und wir übernahmen selbst und bearbeiteten die Schwänze – Max war als Erster soweit und sie öffnete den Mund und er spritzte ihr seine Ladung direkt hinein und sie sammelte alles in der Mundhöhle, zeigte uns den Batzen, tauchte die Zunge ein, ließ es über die Lippen fließen und schlürfte es wieder zurück und schließlich schluckte sie es. Dann kam ich an die Reihe und meine Fontänen überforderten sie, sie kam mit Schlucken nicht nach und die Soße rann ihr seitlich aus den Mundwinkeln über das Kinn auf den Hals und sie stöhnte, als es nicht aufhören wollte und schließlich schloss sie die Lippen und die letzten Spritzer landeten auf ihrem Gesicht.

„Wow“, sagte sie, „hast du aber eine Menge auf Lager!“, und dann wischte sie sich mit der Hand sauber, leckte die Finger genießerisch ab und seufzte schließlich:

„Jungs, vielen Dank, das war einfach Klasse.“

Dann sah sie mich bittend an: „Meinst du, Micha, wir können das noch einmal wiederholen?“

Ich lachte: „Ich habe noch sieben Wochen Ferien, ruft einfach an!“

Sie strahlte übers ganze Gesicht und rappelte sich hoch. „Na, gut“, sagte sie, „dann gehe ich jetzt Duschen, ihr könnt euch ja schon mal auf die Terrasse setzen.“

„Wenn es euch nichts ausmacht“, wandte ich ein, „ich würde auch gerne duschen!“

Sie sah ihren Max an und der nickte: „Na, dann komm doch gleich mit, die Dusche ist groß genug!“

Wir wuschen uns gegenseitig und es wurde

noch einmal ziemlich heiß, vor allem, als ich ihre Muschi einseifte – sie spreizte die Beine auseinander und ich fühlte, wie sie zu zittern begann, und fickte sie mit zwei Fingern noch einmal zu einem kleinen, feinen Orgasmus. Danach umarmte sie mich unter dem warmen Regen der Dusche und flüsterte: „Würdest du auch zu mir kommen, wenn Max nicht zuhause ist – du hast so einen wunderbaren Schwanz, der passt so gut in meine große Möse – ich möchte einfach mit dir ficken. Was sagst du?“

Ich knetete ihren geilen Hintern: „Ruf einfach an! Ich komme gerne!“

Als wir dann auf der Veranda saßen und Bier tranken, wurde es richtig lustig mit den beiden - es war, als hätte ich sie von einer Last befreit. Offenbar hatten sie diesen Plan schon lange gehegt und einfach nicht gewusst, wie sie ihn umsetzen sollten. Nach

dem dritten oder vierten Bier kam es, wie es kommen musste – wir begannen zu schmusen und Maria wurde so heiß, dass sie noch einmal gefickt werden wollte – diesmal machten wir es einzeln, wir legten sie bäuchlings auf den Tisch und fickten sie von hinten, erst Max und dann ich – und schließlich schluckte sie noch einmal unsere Säfte und war endlich befriedigt.

Müde und betrunken wankte ich nach Hause und war froh, dass Mutter schon schlief.

Der nächste Morgen war regnerisch und meine Stimmung ebenso düster – ich war verkatert und hatte eigentlich keine Lust auf einen weiteren Fickvormittag bei Frau Gutberg. Aber schließlich hatte ich versprochen zu kommen, also machte ich mich auch auf den Weg.

Ich hatte noch gar nicht geklingelt, flog schon

die Tür auf und sie zog mich ins Haus. Sie trug wieder den Morgenmantel und war ganz aus dem Häuschen: „Stell dir vor, mein Mann kommt nach Hause, jeden Moment – er ist krank geworden und musste die Reise abbrechen. Ist das nicht schrecklich!“

Sie umarmte mich und begann zu weinen.

Ich streichelte ihre Haare und flüsterte: „Sei nicht traurig, wenn er wieder gesund ist, muss er ja auch wieder arbeiten und dann komm ich dich ganz einfach besuchen und wir können es nach Herzenslust treiben:“

Mit roten, verweinten Augen sah sie mich an: „Wirklich, wirst du das tun? Ich habe ja noch so viel vor mit dir und meine arme Muschi ist noch so hungrig nach ihm“, damit griff sie mir auf den Schwanz, der sofort wieder steif wurde.

„Komm“, sagte sie, „ein paar Minuten haben wir noch“ und zog mich hinter sich her.

In der Küche öffnete sie ihren Morgenmantel, ließ ihn fallen und beugte sich über den Tisch, präsentierte mir ihren phänomenalen Arsch und sagte: „Los, komm, fick mich, mach schnell, ich brauch es einfach!“

Ich streifte meine Hose bis zu den Kniekehlen hinunter, wischte mit einer Hand meinen Schwanz und mit der anderen griff ich ihr zwischen die Halbmonde, suchte die Muschi, fand sie, nass und heiß und brachte mich in Position. Ich ging ein wenig in die Knie, packte die Rute unterhalb der Eichel und schob sie ihr hinein, ins triefende Loch. Sie umklammerte die Tischkante und schrie wollüstig auf, als ich in sie eindrang. Wild wackelte sie mit dem Hintern und rief: „Ja, fick mich, mach schnell, ich will dich, los,

gib's mir!"

Und ich verkrallte mich in ihren Arschbacken, zog sie fest an mich heran und rammelte nach Kaninchenart in sie hinein, schnell, hart, kurz und sie schrie und wand sich und wimmerte und es dauerte nicht lange, kam sie, zuckend und schreiend, warf sich herum, ging in die Knie vor mir und noch zitternd vom eigenen Orgasmus wischte sie meine Nudel wie von Sinnen mit weit aufgerissenem Mund. Eine Hand vergrub sie zwischen meinen Beinen, knetete Sack und Eier und sie hatte Erfolg, meine Ladung kam in Rekordtempo und ich füllte ihre Mundhöhle bis oben an mit meinem Sperma. Würgend schluckte sie die Soße, leckte sich die Lippen, stand auf, umarmte und küsste mich kurz, drückte ihre geilen Titten an meine Brust und zog sich an - keine Minute zu früh.

Während ich meinen feuchten Schwanz einpackte, klingelte es an der Haustür.

„Los“, sagte sie, „in den Keller, die Regale aufräumen. Ich komme nachher und helfe dir“ - das sagte sie so, dass ich wusste, wie sie das meinte.

Ich trabte zur Kellertür, und während ich hinabstieg, hörte ich sie flöten: „Hallo, mein armer Liebling, wie fühlst du dich? Komm ich bring dich zu Bett, du musst bald wieder ganz gesund werden.“



Heißer Fick in der Badewanne

Am Nachmittag hatte Melissa nur daran denken können, wie sie zuhause todmüde auf die Couch sinken und ein Fertiggericht verspeisen würde. Der Tag war der absolute Horror gewesen. Im Büro war so viel zu tun, dass sie ihre Mittagspause eine Stunde lang hinauszögern musste, obgleich sie kaum gefrühstückt hatte. Und als sie dann endlich zur Kantine gehen wollte, hatte ihr Chef eine unangekündigte Konferenz einberufen, die sofort stattfand.

„Höchstens 30 Minuten“, hatte er versprochen.

Die 30 Minuten hatten sich dann zu

anderthalb Stunden entwickelt, und als sie fertig waren, hatte die Kantine dann bereits geschlossen. Ihr blieb nichts anderes übrig, als sich ein weiches nach Plastik schmeckendes Sandwich aus dem Automaten zu ziehen und sich so viele Kaffees wie möglich einzuhauen. Was für ein Tag! Und dann kam Jens' SMS.

„Freue mich auf heute Abend!“

Sie hatte ganz vergessen, dass er vom Besuch seines Bruders schon wieder zurück war. Obwohl sie sich sonst sehr über die Anwesenheit ihres Freundes freute, hätte sie die Wohnung an diesem Abend lieber für sich selbst gehabt, um einfach nur zu gammeln und sich zu erholen.

Natürlich hatte sie nicht damit gerechnet, dass Jana, ihre engste Freundin, die von Melissas Elendstag bereits in Kenntnis

gesetzt worden war, Jens schon gesimst hatte, wie es seiner Liebsten erging. Andernfalls wäre der Abend sicher anstrengend geworden, denn Jens hatte sie zur Wiedervereinigung tatsächlich in ein schickes Restaurant einladen wollen. Zum Glück besaß er die Einsicht, dass seine Freundin nicht für langwierige Vorbereitungen und dem Verlassen des Hauses in Stimmung war. Als Melissa also spätabends die Wohnung betrat, setzte sie ein angestrengetes Lächeln auf. Sie fürchtete sich davor, dass Jens sie gleich damit überfallen würde, dass sie in einer Stunde eine Reservierung in einem Restaurant wahrnehmen müssten. Dann bliebe ihr kaum noch Zeit sich ins Badezimmer zu schleppen und ein wenig fein herzurichten. Doch kaum betrat sie die Wohnung, da stieg ihr der köstliche Duft von warmen Essen in die Nase und sie sah, dass der Tisch im Wohnzimmer festlich gedeckt war.

„Ich dachte, wir machen uns heute einen ganz gemütlichen Abend“, erklang Jens' Stimme hinter ihr. Er umarmte sie von hinten und schmiegte sich an sie.

„Du hast mir gefehlt, Babe!“

Sie küsste ihn sehnsüchtig

„Du mir auch! Was habe ich für ein Glück, so einen fürsorglichen Freund zu haben!“

Heute Nachmittag noch hätte der Gedanke an Sex sie fertiggemacht, doch in dieser angenehmen Umgebung und in seiner Umarmung ... sie roch sein Aftershave, fühlte seine Wärme und betrachtete sein attraktives Gesicht. Jetzt war sie sehr froh, dass sie den Abend nicht ganz allein verbringen musste.

Jens' Pasta schmeckte köstlich und der Rotwein löste ihre Anspannung ein wenig.

Erst jetzt wurde ihr klar, wie sehr ihr Jens gefehlt hatte, nachdem er eine Woche lang nicht hier gewesen war.

„Und danach gehst du ins Badezimmer, da wartet die nächste Überraschung!“

Er hatte Wasser in die große Wanne eingelassen, die Platz für zwei bot. Bislang hatten sie das Ding kaum benutzt. Die Wohnung hatten sie erst seit Juli und nun war es September. Bislang war es einfach viel zu warm zum Baden gewesen. Doch nun kaum die Wanne genau richtig. Das Wasser war von einer dicken Schicht Schaum bedeckt und duftete herrlich nach Vanille. Das Badezimmer war abgedunkelt und wurde nur von mehreren großen Kerzen erhellt.

„So stelle ich mir den Himmel vor“, seufzte sie. Jens küsste sie liebevoll und kniff ihr in den Hintern.

„Ruh' dich erst einmal aus.“

Das Wasser war wunderbar heiß und sie verbrachte gut zehn Minuten lesend, bevor sie sich dann einfach mit geschlossenen Augen zurücksinken ließ. Die Wärme schien ihre weiche Haut zu streicheln. Ihre Brüste wirken milchig weiß mit zarten rosa Knospen. Auch zwischen ihren Schenkeln begann sich allmählich eine gewisse Wärme auszubreiten ...

Sie fing an, ihre Brustwarzen ganz vorsichtig zu streifen, bis sie härter wurden und sich aufrichteten. Es war jetzt immerhin einige Tage her, dass sie mit ihrem Freund geschlafen hatte und vor lauter Stress war sie bislang nicht einmal in der Stimmung gewesen, es sich selbst zu machen. Jetzt aber ...

Ein Klopfen ertönte an der Tür.

„Ob ich mich auch eine Weile dazugesellen dürfte?“, erklang Jens Stimme von draußen.

„Aber natürlich“, schnurrte Melissa.

Er trat ein. Vollkommen nackt. Sein Schwanz stand aufrecht von ihm ab. Ihr Atem beschleunigte sich sofort. Mit langsamem Schritten trat er auf sie zu, damit sie seine Erektion ausführlich betrachten konnte.

„Wenn ich daran denke, wie du nackt daliegst, kann ich mich einfach nicht zurückhalten“, erklärte er mit rauer Stimme und setzte sich auf den Wannenrand.

Grinsend strich sie eine feuchte Hand nach seinem Schwanz aus und fuhr sachte über die Spitze. Jens atmete keuchend aus. Sein Glied pulsierte unter ihrer Berührung. Gang langsam fuhr sie mit ihren feuchten Fingern die pochende Länge entlang, während es

zwischen ihren Beinen auch deutlich zu pochen begann. Jens streckte seine Hand nach ihren Brüsten aus und rollte ihre Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger. Melissa seufzte selig und richtete sich dann etwas auf, bis sie Jens Schwanz problemlos mit dem Mund erreichen konnte. Zärtlich massierte sie die Spitze mit ihrer Zunge.

„Babe, du bist der Wahnsinn“, murmelte Jens und rückte näher an sie heran, um sein hartes Glied zwischen ihre Lippen zu schieben.

Melissa spürte seine Eichel auf ihrer Zunge und leckte sie genüsslich. Jens schloss die Augen und biss sich auf die Unterlippe. Sie liebte es, wenn sie ihn mit simplen Bewegungen so verrückt machen konnte. Sein Griff an ihren Brüsten wurde energischer, während er versuchte noch tief in sie einzudringen. Allzu weit kam er in dieser Stellung natürlich nicht.

„Hier ist noch genug Platz“, schnurrte Melissa.

Jens ließ es sich nicht zweimal sagen und glitt ebenfalls ins Wasser. Er nahm den Schwamm, der am Rand lag, und tauchte ihn unter Wasser.

„Ich werde dich mal ein bisschen säubern“, sagte er, während er den Schwamm etwas auswrang. Er positionierte sich zwischen ihren Beinen und drückte das feuchte weiche Ding genau auf ihre Klitoris. Melissa zuckte lustvoll zusammen und stöhnte. Ihre Perle war warm und geschwollen und sehnte sich nach seinen Berührungen. Jens presste den Schwamm fest dagegen und bewegte ihn dann auf und ab. Das Gefühl ließ sie beinahe ohnmächtig werden.

„Mehr!“, verlangte sie wimmernd und schob sich ihm entgegen.

Mit einem gefährlichen Lächeln verstärkte er den Druck und ließ einen Finger seiner freien Hand an ihrem Eingang entlang gleiten. Er massierte ihre Klitoris weiterhin, während er den Finger Stück für Stück in ihre enge Höhle schob. Jens wusste genau, wie er sie um den Verstand bringen konnte. Ihre empfindlichsten Stellen wurden auf köstlichste Weise liebkost, bis Melissa es nicht länger zurückhalten konnte. Ihre Weiblichkeit pulsierte, als sie sich ihrem Orgasmus hingab. Ihr ganzer Körper erzitterte und der Schweiß brach ihr aus. Jens beobachtete sie mit glänzenden Augen. Er wartete ab, bis sie wieder ruhig atmen konnte. Sein Schwanz war immer noch hart. Er rückte näher an sie heran und beugte sich hinab, sodass sein steifes Glied genau zwischen ihren schaumbedeckten Brüsten lag.

Genüsslich schob er die Hüften vor und

zurück, um sich an ihren Wölbungen zu befriedigen. Melissa presste ihre Brüste mit den Händen zusammen, um ihm besseren Zugang zu verschaffen.

„Oh Babe“, keuchte er. „Am liebsten würde ich sofort kommen und meinen Saft zwischen deine Lippen spritzen!“

Das hätte sie gerne zugelassen, doch scheinbar war Jens noch nicht fertig mit ihr. Er zog sich zurück und kniete sich erneut zwischen ihre Schenkel.

„Die paar Tage ohne dich waren unvorstellbar. Jede Nacht hast du mir gefehlt. Wenn ich morgens aufwachte, war mein Schwanz hart vor Sehnsucht, aber dein süßer Hintern war nicht in greifbarer Nähe. Jetzt müssen wir alles nachholen, was wir in dieser Zeit verpasst haben!“

Das wollte sie auch, keine Frage! Obwohl sie eben erst einen herrlichen Orgasmus gehabt hatte, bettelte ihr Körper bereits nach mehr und wollte endlich diesen harten Schwanz in sich spüren!

Mit der geschwollenen Spitze strich er über ihre Klitoris, bis ihr gesamter Körper erneut schrie vor Lust. Dann, endlich, positionierte er sich direkt vor ihrem Eingang und schob sich in sie. Sie sog scharf Luft ein, als sein Schwanz sie schließlich ganz ausfüllte. Hart und pochend lag sein Glied in ihr. Eine Weile lang blieb Jens still, genoss es einfach, sich in ihr versenkt zu haben. Melissa spürte die Schwere seines Körpers. Manch einer hielt die Missionarsstellung für langweilig, doch Melissa konnte nie genug davon kriegen, wenn Jens auf ihr lag und so richtig loslegte. Das tat er dann auch. Erst nahm er sie mit tiefen bedächtigen Stößen. Jeder davon ließ sie einen unterdrückten

Schrei ausstoßen. Dann begannen seine Hüften ein Eigenleben zu entwickeln und er rammelte sie hemmungslos.

„Fuck!“, keuchte er immer wieder, während er sie unablässig hämmerte.

Wimmernd klammerte Melissa sich an ihm fest. Es dauerte nicht lange, bis sie erneut den Höhepunkt erreichte. Die Wellen der Lust rissen sie einfach mit sich. So geil war ihr schon lange nicht mehr zumute gewesen.

„Ich komme, Babe“, flüsterte Jens ihr zu und vergrub sein Glied ein letztes Mal in ihr. Zuckend ergoss er sich in sie und blieb dann erschöpft auf ihr liegen.

„Ich denke, danach werden wir gleich noch eine Dusche brauchen“, bemerkte Melissa schließlich grinsend.

„Ganz sauber bist du vielleicht nicht

geworden, aber ich hoffe, du konntest dich trotzdem entspannen“, murmelte Jens dich an ihrem Ohr.

„Nun, ich schlage vor, für die restliche Nacht ziehen wir uns einen Film rein und stellen eine Packung Eiscreme auf den Tisch, damit du deinen wohlverdienten ruhigen Abend bekommst.“

Melissa kicherte.

„Bist du verrückt? Einen ruhigen Abend können wir uns ein anderes Mal machen. Aber das mit dem Eis ist eine gute Idee - im Bett werden wir das später auf jeden Fall noch zum Ablecken brauchen.“

Als sie dann aber später tatsächlich auf dem Sofa saßen und fern sahen, fielen beiden ziemlich schnell die Augen zu. Schließlich wäre Melissa schon in der Wanne anfangs

beinahe eingeschlafen. Sie lehnte sich an Jens Schulter. Als sie sanft zu schnarchen begann, nahm Jens sie auf seine Arme und trug sie Richtung Schlafzimmer. Schlauftrunken und zufrieden dachte Melissa daran, wie wunderbar ihr Freund doch war und was für ein Glück sie mit ihm hatte. Immerhin musste er nach der stundenlangen Autofahrt, die ihn von seinem Bruder trennte, auch ziemlich erschöpft sein. Morgen würde sie sich revanchieren und ihm etwas kochen. Oder vielleicht lieber kaufen, mit Melissas Kochkünsten war es nicht allzu weit her. Und ihm eine schöne Massage verpassen, wenn sie schon heute zu nichts mehr kamen. Die Eiscreme hatten sie letztendlich schon auf dem Sofa leer gelöffelt. Jens legte sie auf dem Bett ab und sie zog ihn an sich heran. Sie spürte, wie er sich neben ihr niederließ, und schlief gleich darauf ein.

Ein wenig später, gegen 2 Uhr morgens,

erwachte sie wieder, schon viel erholter. Zwar war ihr noch lange nicht nach Aufstehen zumute, doch wirklich einschlafen konnte sie auch nicht mehr. Wie ein Kätzchen schmiegte sie sich an Jens, der sie von hinten umarmte. Als sie mit dem Hintern an ihn stieß, bemerkte sie, dass zumindest ein Teil seines Körpers ebenfalls wach war. Eine halbharte Erektion presste sich gegen ihre Kehrseite. Ein Grinsen schlich sich auf ihre Lippen. Vielleicht könnte sie ja jetzt schon heimlich damit anfangen, sich bei ihm zu revanchieren. Sie bewegte ihr Hinterteil auf und ab, um seinen Schwanz ein wenig zu reiben. Erfreut spürte sie, dass er immer härter wurde. Jens selbst schien davon immer noch nichts mitzukriegen. Höchstens in seinen Träumen. Die mussten gerade äußerst angenehm sein. Melissa drehte sich herum und schob sich vorsichtig weiter nach unten.

Sie presste eine Hand auf Jens Erektion und massierte sanft die Spitze. Jens gab ein verzücktes Murmeln im Schlaf von sich. Melissa unterdrückte ein Kichern und zog ihm dann so unauffällig wie möglich die Shorts herunter. Sofort sprang ihr sein steifes Glied entgegen. Sie bewunderte die Größe, die pochenden Venen und die geschwollene Spitze, obwohl sie seinen Schwanz bereits viele Male aus der Nähe gesehen hatte. Die Lust auf ihn durchströmte sie erneut. Ihre Finger glitten unter seine Hoden und bewegten diese sachte hin und her. Er liebte es, wenn sie das tat und sie war sich sicher, dass er es auch jetzt im Schlaf spüren konnte. Dann setzte sie ihre Zungenspitze auf der Mitte seines Sacks an und glitt nach oben. Jens zuckte zusammen und stöhnte leise. Ihre Zunge erreichte seinen Schaft und leckte sich bis zur Spitze nach oben. Melissa nahm sein Glied in Mund und begann es ein und aus zu schieben.

Was sich wohl gerade in Jens Träumen dazu abspielte?

Es turnte sie unglaublich an, ihm so viel Lust zu verschaffen, während er so hilflos dalag. Sie spürte, wie sich ihr Magen vor Sehnsucht zusammenzog. Sie lutschte noch eine ganze Weile an seinem Schwanz, bis er schön nass und glitschig war. Dann zog sie sich selbst das Nachthemd über den Kopf und setzte sich auf ihn. Sie führte seine Erektion an ihr Loch und glitt dann an ihm herunter. Sie stieß ein lustvolles Seufzen aus, als sein Schwanz ganz und gar in sie eindrang. Auch wenn sie es liebte, Jens über sich zu haben, ihn zu reiten war hin und wieder ebenfalls richtig geil. Sie benutzte ihn und seinen Schwanz, rieb sich an ihm, wohl wissend, dass ihnen damit Beiden Lust verschaffte.

Ein paar Minuten vergingen, bis Jens dann

doch wach wurde.

„Was ist denn hier los?“, murmelte er verschlafen.

„Ach, nichts weiter, bleib nur liegen“, flüsterte sie ihm kichernd zu und begann sich schneller auf ihm zu bewegen.

Allmählich begriff er, was da vor sich ging.

„Babe, du bist echt das Beste, das mir je passiert ist“, keuchte er und packte sie ihm Hintern.

Melissa presste sich beim Vögeln so eng wie möglich an ihn, damit ihr ja nichts von seinem Schwanz entging.

„Ich glaube, ich komme“, teilte sie ihm stöhnend mit und drückte die Hüften fest nieder, als sie ihren dritten Höhepunkt an diesem Abend genoss.

Ihre Weiblichkeit pulsierte um Jens Glied herum. Er musste ebenfalls kurz vor dem Orgasmus stehen.

„Oh, Babe, nur noch einmal ...“

Er klang beinahe verzweifelt vor Lust und wollte, dass sie sich bewegte, um ihn den letzten Schritt über die Zielgerade zu bringen. Einen Moment lang war sie grausam und blieb still sitzen, dann vögelte sie ihn noch einmal richtig mit Elan und Jens kam mit einem befreiten Aufschrei.

Zum zweiten Mal füllte er sie mit seinem heißen Samen. Sie blieb auf ihm sitzen. Beide waren sie verschwitzt. Es roch nach Sex und ihre Flüssigkeiten begannen allmählich, an ihnen herabzulaufen.

„Wenn das so weiter geht, werden wir niemals sauber sein“, bemerkte Jens mit

einem leichten Lächeln.

„Zumindest nicht sauber bleiben“, gab Melissa vergnügt zurück.

Mit einem leisen Bedauern erhob sie sich von ihm. Sein jetzt schlaffes Glied glitt aus ihrer warmen Höhle heraus.

„Wenn ich jetzt in die Dusche gehe, dann musst du schön warten, bis du dran bist. Sonst werden wir hier niemals fertig!“

„Ich werde sehen, was ich tun kann. Wenn dann würde ich dich gleich noch mal unter fließendem Wasser überfallen, damit du dich nicht völlig umsonst wäschst.“

Melissa konnte sich nicht vorstellen, dass er das nach zwei Malen noch ernst meinte. Doch nur für alle Fälle ließ sie die Badezimmertür angelehnt.



Die Rache einer Frau - gefesselt und vollgespritzt

Als mir der Detektiv die Bilder zeigte, war ich einen Moment lang geschockt, wie wahrscheinlich jede Frau, die mit dem Ende ihrer Ehe konfrontiert wird. Denn dass es das war, stand für mich fest. Wie er sie umarmte und küsste, das ließ sich nicht mit dem Eheversprechen vereinbaren, das er mir vor 15 Jahren gegeben hatte. Und dass er mich ständig belog, um freie Zeit für sie zu haben, natürlich auch nicht, und dass er mit ihr vögelte, schon gar nicht. Und das war es zweifellos, was er mit ihr machte, denn die Fotos waren alle entstanden beim Betreten oder Verlassen eines Hotels in Frankfurt, wohin sie nach der Arbeit gefahren waren.

Sie, das waren mein lieber Mann Heiko, Geschäftsführer einer Maklerfirma in Mainz und seine langjährige Sekretärin Karin, zugegeben eine hübsche Frau, aber vor allem ein unheimlich geiles Luder mit kleinen, spitzen Titten, einem runden Po und ziemlich langen, wirklich wohlgeformten Beinen. Dass ihre Möse rasiert und ihre Schamlippen gepierct waren, das sei nur am Rande erwähnt.

Nach dem ersten Schock entwarf ich einen Plan und versicherte mich der weiteren Mitarbeit des Detektivs, dem ich ein Erfolgshonorar in Aussicht stellte, das ich von der monatlichen Apanage meines Exmannes zu bezahlen gedachte. Denn die würde es geben, wenn ich mit ihm fertig war, und nicht zu knapp.

Die KO-Tropfen hatte ich mir übers Internet besorgt. Das war erstaunlicherweise

überhaupt kein Problem gewesen und zwei Monate nach Beginn meiner Aktion gab ich sie ihm eines Freitagabends in seinen letzten Kognak. Es war direkt niedlich, wie seine Lider schwer wurden und wie er sich willenlos von mir ins Schlafzimmer verfrachten und ausziehen ließ. Als ich ihn mit Kabelbindern an dem Stuhl festgebunden hatte, war er schon eingeschlafen.

Ich legte mich auch hin und so gegen fünf Uhr früh weckte er mich mit wüstem Geschrei: „He, Conny, bist du verrückt geworden, was hast du mit mir gemacht, spinnst du?“

„Guten Morgen, Schatz“, sagte ich, stellte mich nackt vor ihm auf und ließ meine schweren Brüste vor seinem Gesicht hin und her baumeln.

„Ich habe ein paar Videos für dich vorbereitet, die musst du dir unbedingt ansehen!“

„Bist du übergeschnappt? Ich will keine Videos sehen, ich will hier losgebunden werden. Was du machst, ist Freiheitsberaubung!“

„Ja“, sagte ich und drückte auf den Abspielknopf des Recorders, „und was du machst, ist Ehebruch, mein Liebling!“

Zuerst kamen die Aufnahmen, die der Detektiv gemacht hatte, eines nach dem anderen und er lachte: „Was willst du mit den Fotos? Die beweisen überhaupt nichts, da sind wir zu Besprechungen gegangen!“

„Ach, Arm in Arm und eng umschlungen?“

„Aber ich bitte dich, wie viele Chefs umarmen mal ihre Sekretärin? Da reimst du

dir was zusammen. Und deswegen veranstaltest du so einen Zirkus? Komm schon, mach mich los, dann will ich die Sache vergessen!“

Ich hatte schon gewusst, warum ich so lange gewartet hatte, mit der Vorführung. Im ersten Zorn hätte ich ihn wahrscheinlich erwürgt, wenn er so wehrlos vor mir gesessen wäre und solchen Schwachsinn dahergeredet hätte.

So sagte ich bloß: „Und das, reimt ich mir das auch bloß so zusammen? Ist das auch üblich unter Chefs und Sekretärinnen, du Schwein?“

Und dann lief der Film ab, gedreht in unserem Schlafzimmer mit einer Kamera im Kleiderschrank, die der Detektiv angebracht hatte, einen Tag, bevor ich für eine Woche zu meiner Mutter gefahren war – die Falle war zugeschnappt, schon am ersten Abend und an

drei weiteren. Auf dem Video war der Zusammenschnitt der eindrucksvollsten Szenen.

Er starrte zuerst auf die Bilder – die erste Sequenz zeigte Karin beim Blasen, ziemlich eindrucksvoll kniet sie vor ihm und steckt sich seinen Schwanz in ganzer Länge in den Rachen, sie würgt dabei laut und zieht enorme Speichelfäden, die sie schmatzend weg schlürft und ihn sich dann wieder einverleibt. Heiko hat seine Hände in ihrem blonden Schopf vergraben und presst sie gegen seinen Bauch, bis sie fast erstickt. Das geht ein paar Mal so und dann steht sie auf und lässt sich von ihm ihr nasses Gesicht abschlecken, ehe sie ihn aufs Bett stößt.

Fassungslos wendet er mir den Kopf zu: „Wie konntest du nur, das ist doch unterste Schublade – du hast uns gefilmt. Was willst du damit, das erkennt kein Gericht der Welt

an?“

„Ach“, sagte ich und legte mich wieder aufs Bett, mit gespreizten Beinen, so, dass er genau auf meine Möse sehen konnte, die ich geistesabwesend streichelte „das habe ich bloß für mich gemacht, dass ich dich wieder einmal in Aktion sehe. Ich war dir ja für solche Sachen nicht mehr jung genug oder nicht geil genug, ich weiß es nicht, sag's du mir“, und dabei zeigte ich auf den Bildschirm, auf dem er gerade zwischen ihren Beinen liegt und ihre Fotze schleckt. Sie hat die Hände an seinen Ohren, drückt ihn sich in den Schoß und stöhnt laut – der Film war mit Ton, vom Feinsten.

Sie schreit und stöhnt und feuert ihn an: „Ja, komm, leck mich, du geile Sau, ja, gib mir deine Zunge, los!“

„Ich dachte immer, diese Vulgärsprache

magst du nicht, aber da habe ich mich wohl geirrt.“

„Ach komm, hör auf, dreh das ab, was willst du denn noch? Ja, ich habe ein Verhältnis mir ihr, ja, weil sie besser fickt wie du, weil sie jünger ist, weil sie alles mit sich machen lässt, ja, ok, jetzt weißt du es. Und, was willst du jetzt machen?“

„Ich will mir das Video ansehen, da kommen noch ein paar interessante Stellen. Von wegen besser fickt – du hast doch deinen Einfallsreichtum bei ihr gelassen, wenn du nach Hause gekommen bist. Bei mir war rein, raus angesagt, mehr nicht. Du wolltest ja nicht mal, dass ich dir einen blase – früher hast du das sehr gemocht. Aber ja, so wie sie ihn frisst, das kann ich nicht, das gebe ich zu!“

„Ich bitte dich, das spielt ja auch keine

Rolle, schalt das jetzt ab und binde mich los, das ist doch lächerlich!“

Ich lachte: „Nein, mein Schatz, wir werden uns das schön gemeinsam ansehen, du musst schon noch ein bisschen sitzen bleiben. Sieh nur, das habe ich immer gewollt, aber das war dir zu eklig.“ Sie verpasste ihm gerade eine Prostatamassage und hatte dabei wieder seinen Pimmel im Mund und ließ ihn auch drinnen, als er abspritzte und dabei laut stöhnte.

„Na, jetzt sagst du gar nichts? Liebst du sie eigentlich?“

„Ja, wenn du es unbedingt wissen willst, ja, ich liebe sie, ich bin verrückt nach ihr!“

„Ah, und wieso hast du mir nichts davon erzählt? Davon, dass du mich nicht mehr magst und dass ich dich nicht mehr

aufgeile?“

„Wie kommst du denn darauf? Das stimmt doch gar nicht!“

Ich überspielte die Szene, wo sie auf ihm ritt und ging zu einer, wo sie ermattet nebeneinanderliegen, sie einen Schenkel über seinen und den Kopf ganz lieb auf der Schulter: „Hasi, wann sagst du es ihr denn endlich. Du hast es mir versprochen. Ich will nicht mehr länger nur deine Geliebte sein?“

„Bald, mein Tigerlein, bald. Ich muss nur den richtigen Moment abwarten. Ich will doch nicht, dass sie sich etwas antut. Für sie wird es hart, das musst du verstehen. Ihre Uhr ist ziemlich abgelaufen. Wer soll sie denn noch nehmen, mit ihrem fetten Arsch und den Hängetitten. Ich muss das behutsam angehen.“

Ich hatte mir fest vorgenommen, es nicht zu tun, aber jetzt stand ich doch auf, stellte mich vor ihm in Pose, nahm meine Möpse hoch und hielt sie ihm vors Gesicht: „Das nennst du Hängetitten? Klar sind sie schwer, aber hängen ist etwas anderes, das wirst du erleben, wenn die Tittchen von Karin in 10 Jahren aussehen wie von einer Ziege. Und den fetten Arsch hast du früher immer ganz gerne gekniffen, aber bitte, mach, was du willst und vor allem mach dir um mich keine Sorgen. Schau, ich habe nämlich noch ein Video vorbereitet.“

Ich spielte nach vorn, hielt nur noch einmal an, und zwar, als er sie in ihren kleinen Arsch fickte - „das war No Go bei uns, du Heuchler, dabei hätte ich das so gerne einmal gemacht!“

Es gab zwei Dinge, die mein Mann besonders hasste – das erste waren Schwule.

Er sagte immer: „Bevor meinen Schwanz ein Mann anfasst, schneide ich ihn mir lieber ab“, und das Zweite war Werner.

Werner war ein Jugendfreund von mir, zu dem ich jahrelang ein enges Verhältnis hatte, aber rein platonisch. Ich wusste zwar, dass er wirklich auf mich stand, aber mich reizte er sexuell nicht sonderlich. Er war so ein verträumter Typ, der mir, blöd wie ich damals war, einfach zu viel Frauenversteher und zu wenig Mann war. Da gefielen mir die taffen Typen wie Heiko besser, die wussten, was sie wollten, inklusive mich. Und so kam es, wie es kommen musste – ich heiratete Heiko und Werner blieb mein treuer Wegbegleiter. Er wurde zu einem erfolgreichen Drehbuchautor und verdiente gutes Geld, heiratete nie und sagte immer wieder, ich sei seine große Liebe und er könne warten. Irgendwann erzählte ich das Heiko, und damals wandelte sich die

natürliche Abneigung, die er immer schon gegen Werner gehabt hatte, in Hass. Er konnte es nicht ertragen, dass es da jemanden gab, der mich liebte, und sei es auch nur aus der Entfernung. Jedes Mal, wenn wir uns zu einem Kaffee trafen, war er entsetzlich böse und eifersüchtig und nicht einmal verbot er mir den Umgang.

Vor einem Monat, Heiko war für drei Tage in Hamburg, allein, ohne Karin, lud ich Werner zum Abendessen ein, was ich noch nie getan hatte.

Er erschien, mit einem Strauß Sonnenblumen – er wusste noch nach 15 Jahren, was meine Lieblingsblumen waren, Heiko konnte sich das während der langen Zeit nicht merken und schenkte mir immer Gerbera, die ich auf den Tod nicht ausstehen konnte. „Aber die sehen doch auch so ähnlich aus“, sagte er, als ich ihn einmal darauf ansprach.

Ich hatte Klöße gekocht – ich wusste nämlich auch noch, was er am liebsten aß und beim Wein danach erzählte ich es ihm.

„Werner, mein Mann betrügt mich! Ich gedenke, mich sehr bald von ihm scheiden zu lassen.“

Da war er schon auf den Knien vor mir, griff nach meiner Hand und sagte: „Conny, gib mir eine Chance, ich flehe dich an. Du weißt, dass ich dich liebe, dass ich mir nichts mehr wünsche, als mit dir zusammen zu sein. Ich verspreche dir, ich werde dich auf Händen tragen!“

Ich strich ihm über die langen, schon ein wenig grauen Haare – na ja, wir waren beide 45 – und lächelte: „Komm steh auf und küss mich!“

Wir umarmten uns und er küsste wirklich gut,

sehr gefühlvoll und doch zielstrebig. Unsere Zungen vereinten sich und bald wurde die Sache sehr leidenschaftlich, und als seine Hände sich auf Wanderschaft begaben, fragte ich: „Möchtest du heute Nacht hier bleiben!“

Er strahlte übers ganze Gesicht und nickte nur. Ich nahm ihn an der Hand, führte ihn ins Schlafzimmer und dort verloren wir keine Zeit – wir rissen uns förmlich die Kleider vom Leib – ich hatte gar nicht gewusst, wie scharf ich eigentlich auf ihn gewesen war. Als wir nackt waren, stieß ich ihn aufs Bett, kniete mich zwischen seine Beine, den Arsch Richtung Kamera, denn die war schon auf Aufnahme geschaltet, und packte seinen Schwanz. Der war länger und dicker als Heikos und hatte eine wunderbar runde, dicke Eichel. Ich küsste sie zärtlich, reizte das Pissloch ein wenig und drehte uns dann so in Position, dass mein Mund zu sehen war, wie er sich um den Schwengel schloss

und wie ich ihn mir hineinschob – nicht so tief wie diese Karin-Schlampen, aber so, dass ich ihm ohne Würgegeräusche höchste Wonnen bereitete.

„Wenn du wüsstest, wie ich mir das immer gewünscht habe“, sagte er und stöhnte auf, als ich mir seine Eier griff und den Sack kraulte.

Dann legte ich mich auf den Rücken neben ihn und sagte: „Los, jetzt du, Pussy lecken“, und er kam dieser Aufforderung mir Begeisterung nach, stürzte sich richtig auf meine Pflaume, die ich extra frisch rasiert hatte, und begann an meinem Kitzler zu saugen, dass ich aufschrie vor Erregung: „Ja, du machst das gut, mach weiter!“

Bei den ersten Bildern hatte Heiko begonnen, an seinen Fesseln zu zerren: „Mach das aus, das muss ich mir nicht

ansehen. Du Luder, hast wahrscheinlich immer schon mit ihm gevögelt. Und ich habe mir Vorwürfe gemacht!“

Jetzt klebte ich ihm eine, nicht so sehr fürs Luder, sondern für die Lüge, dass er auch nur einen Moment ein schlechtes Gewissen gehabt hatte.

„Au, bist du jetzt ganz verrückt geworden?“

„Halt die Klappe“, sagte ich, „und sieh zu! Schau“, und ich spielte vor, „jetzt fickt er mich in den Arsch. Siehst du, wie geil das aussieht, bei meinem Hintern. Siehst du, wie er sich festkrallt und wie es ihm gefällt! Einen schönen Schwanz hat er, größer als deiner. Schade, dass ich das nicht schon früher gewusst habe. Ich war ja so blöd. Wie lange geht das eigentlich schon mit deiner Karin?“

„Das kann dir doch egal sein, vögelst ja eh mit deinem Werner!“

„Patsch“, noch eine Ohrfeige, ich musste mich beherrschen, es begann, mir zu gefallen. Also drehte ich mich wieder um und stellte eine neue Szene ein – Werner war fällig, nachdem er mir zwei supergeile Höhepunkt verschafft hatte.

Er schrie: „Conny!“ und ich entzog mich ihm, der Schwanz flutschte aus meinem Poloch und ich kniete mich vor ihn hin und schon explodierte er und jagte mir eine Ladung in den Schlund, dass ich Mühe hatte, sie unterzubringen in meinem Rachen. Aber ich schluckte die Sahne, genoss den Geschmack und ließ sie langsam durch die Speiseröhre rinnen.

„So“, fragte ich, „hast du genug gesehen?“

„Ach komm, lass doch diesen Blödsinn jetzt. Natürlich reicht es mir. Bind mich los, ich muss pinkeln!“

Dafür hatte ich vorgesorgt. Ich ging ins Bad, dort hatte ich eine Plastikflasche hinterlegt, der ich den Hals abgeschnitten hatte.

„So, mein Schatz“, sagte ich, als ich zurückkam, „einmal greif ich ihn noch an.“

Dann nahm ich seinen schlaffen Pimmel und führte ihn in die Flasche ein: „Komm, mach schön Pipi“, sagte ich und brav ließ er es rinnen, und als er fertig war, schaute er mich hasserfüllt an: „Das zahl ich dir heim, du nimmst mir meine Würde, das lasse ich mir nicht bieten!“

Ich lachte: „Gut, wenn du nachher noch mal musst, kannst du dich meinetwegen anpinkeln. Die scheußlichem Möbel

schmeiße ich sowieso hinaus!“

„Was meinst du damit?“

„Na, nach der Scheidung“, sagte ich lakonisch. „Du wirst doch gleich deine Karin ehelichen wollen, nehme ich an!“

„Ja, natürlich!“

„Wenn da nur Herr Schneiderjahn nichts dagegen hat!“

Das war der Besitzer der Firma, der selbst nicht aktiv im Geschäft war, sondern alles Heiko machen ließ und nur ein paar Mal im Monat erschien. Er war sehr reich und hatte es nicht nötig zu arbeiten.

„Schneiderjahn, wieso, was sollte den das interessieren?“

Schulterzuckend sagte ich: „Sieh selbst! Das

war, als du letztes Mal in Berlin warst, zur selben Zeit, als ich mit Werner gefickt habe!“

Ich hatte da so eine Idee gehabt und meinen Lieblingsdetektiv darauf angesetzt und prompt hatte ich recht. Die Fotos zeigten Schneiderjahn, er mochte so um die fünfzig sein, vielleicht ein bisschen älter, aber sehr gut aussehend, als er mit Karin das Büro verließ, sie in seinen Mercedes einsteigen ließ und mit ihr in ein 5-Sterne–Hotel fuhr. Sie betraten es, Hand in Hand um 6 Uhr abends und verließen es am nächsten Tag um 9 Uhr früh.

Ich machte meinen blass gewordenen Göttergatten auf die eingeblendeten Uhrzeiten aufmerksam und meinte: „Das war sicherlich auch nur geschäftlich!“

Er biss sich auf die Zähne, aber als ich ihm die Fotos zeigte, wie sie sich beim Abschied

im Auto küssten, brach es aus ihm heraus:
„Oh, diese Luder, was war ich doch für ein
Narr!“

„Ja“, nickte ich, „warst du. Aber jetzt ist es
zu spät!“

Er schaute mich an: „Komm, Conny, wir
können doch noch einmal von vorne
anfangen, du hast auch deinen Spaß mit
Werner gehabt und jetzt lass uns das alles
vergessen!“

„Ja, ja und dann kommt die nächste
Sekretärin. Glaubst, ich traue dir noch über
den Weg. Nein, mein Freund, der Zug ist
abgefahren, aber ich bin noch nicht fertig mit
dir.“

Es war acht Uhr morgen und pünktlich
klingelte es an der Tür. Ich stand auf und er
fragte: „Wer ist das, wieso ziehst du nichts“

an?“

„Wir kriegen Besuch!“

„Ja, aber ...!“

Im Vorraum hing mein Morgenmantel, den zog ich über und öffnete die Tür – Andreas, Callboy aus dem Internet stand davor, ein Bild von einem Mann. 1,90 groß, breite Schultern, Waschbrettbauch, kurze, schwarze Haare, blaue Augen, ebenmäßige Züge und eine tiefe Stimme – undenkbar, dass er auch mit Männern fickte, aber so stand es in seinem Steckbrief.

„Hallo, ich bin Conny, komm herein!“

Er hatte einen festen Händedruck und lächelte, als ich ihm die Story auftischte: „Hör mal, es ist ein bisschen delikat – wir werden nicht allein sein. Mein Mann steht auf Rollenspiele und Fesseln und solche

Sachen. Außerdem sieht er gerne zu, wird das aber nicht zugeben. Ich habe ihn schon vorbereitet. Er wird schimpfen und schreien und toben und sagen, er wollte nicht gefesselt werden und ich habe ihn betäubt und lauter so Quatsch. Lass dich davon nicht beirren. Du wirst mich schön ficken und zum Schluss. .., aber das besprechen wir dann, los komm, jetzt, ich bin schon ziemlich heiß.“

Und, ehrlich gestanden, das war ich wirklich – die vielen Fickszenen, die ganze Situation und dieser stramme Bursche, das geilte mich auf und ich spürte, wie meine Möse feucht wurde.

Als wir ins Schlafzimmer kamen, kriegte Heiko kugelrunde Augen: „Wer ist das, was hast du vor, du Verrückte?“

„Heiko, das ist Andreas und er wird jetzt das

mit mir machen, was du nicht mehr hinkriegst, du Schlappschwanz. Also halte die Klappe und sieh zu, vielleicht lernst du ja was.“

„Hören Sie, lassen Sie mich los, die Frau ist wahnsinnig geworden. Sie hat mich betäubt und festgebunden. Sie muss zum Arzt. Sie hat wahrscheinlich irgendwelche Drogen genommen!“

Ich schaute Andreas an und gab ihm ein Zeichen mit den Augen und er lächelte wissend. Dann ließ ich meinen Morgenmantel fallen und das brachte ihn ohnehin auf andere Gedanken. Ich ging vor ihm in die Knie, öffnete den Reißverschluss seiner Jeans und angelte nach dem, was ich zu finden hoffte – einen großen Schwanz, so wie beschrieben. Und er war nicht nur groß, er stellte alles in den Schatten, was ich bisher in meiner Möse gehabt hatte – das

war allerdings auch nicht übertrieben viel gewesen. Umso mehr freute mich dieser Hengst, den ich mir einfach gönnte, als Ausgleich für die Sauereien von Heiko.. Ich wollte ihm zeigen, dass ich was drauf habe im Bett und das tat ich. Während Andreas sich das T-Shirt auszog und seinen muskelbepackten Oberkörper zur Schau stellte, hatte ich schon seine Eier gelutscht und den Schaft dieses Hengstschwanzes entlang geleckt. Jetzt knabberte ich an der Eichel und dann schob ich sie mir hinein.

Im Hintergrund jaulte Heiko: „Macht mich los, das wird euch teuer zu stehen kommen, los, bindet mich los!“

Andreas fragte mich laut: „Soll ich ihn knebeln, macht er dich nervös?“

Ich schüttelte den Kopf: „Ach, lass ihn schreien, komm, fick mich lieber, dass er

was zu sehen kriegt!“

Und ich kniete mich auf das Bett, mit Blickkontakt zu Heiko und streckte dem Callboy meinen Arsch entgegen. Der hockte sich hin und leckte durch meine Ritze, vom Kitzler bis zum Poloch und ich wackelte mit dem Arsch und leckte mir über die Lippen:
„Oh, ist das geil, ja leck mich, leck mein Arschloch, komm und steck einen Finger hinein, ja, mach, ah das ist gut!“ und dabei zwinkerte ich Heiko zu und er schüttelte fassungslos den Kopf und rief: „Du bist verrückt geworden, das ist ganz klar, das bist nicht du!“

Andreas fickte mich nun mit einem Finger im Arsch und zwei in meiner Fotze und es war wirklich unheimlich geil und ich begann zu stöhnen und da war nichts gespielt: „Ja, fick mich, komm!“, und es dauerte nicht lange und er fingerte mich zum Höhepunkt – ich ließ

mich nach vorne fallen und krümmte mich, eine Hand zwischen den Beinen und keuchte: „Mann, war das geil. Los jetzt, gib mir deinen Schwanz: Und ich legte mich auf den Rücken, spreizte die Beine und er kam über mich, leckte über meine Titten und die Nippel, die steinhart geworden waren und dann spürte ich schon die riesenhafte Eichel an meinem Loch, ich griff zwischen unseren Bäuchen danach und schob sie mir hinein: „Ja, stoß zu, fick mich, los komm!“ und er begann mich zu vögeln, harte kurze Stöße schoss er aus der Hüfte auf mich ab und ich spürte diesen großen Schwanz, wie er die Innenwände meiner Möse stimulierte und wie er mich dehnte – es war der Wahnsinn – ich riss meine Beine hoch, packte sie an den Kniekehlen und presste sie mir an die Brust, öffnete mich für ihn, soweit es ging, und feuerte ihn an: „Ja, du geiler Bock, los fick mich“ und zu Heiko: „Siehst du, so geht das, merk dir das, du Versager!“

Ich hörte ihn nur verzweifelt stöhnen und an seinen Fesseln reißen und dann kam es mir auch schon wieder und ich schrie: „Los, spritz mir in den Mund, ich möchte deinen Saft schmecken, los, mach!“

Er zog den Prügel aus meiner Fotze, kniete sich über meine Titten und ich sperrte den Mund weit auf und empfing die Fontänen, die er mir in den Rachen schoss. Dann leckte ich ihn sauber, saugte die letzten Tropfen aus ihm heraus und gab ihm einen Klaps auf den Hintern.

Laut sagte ich: „So, und jetzt bläst du ihm einen, da freut er sich schon drauf, seit wir uns kennen.“

Heiko starrte mich entgeistert an: „Nein, das wagst du nicht, nein, ja nicht, nein, ich bin nicht schwul“, sagte er mit Blickrichtung zu Andreas.

„Ich auch nicht“, sagte der, „ich liebe Frauen und Männer gleichermaßen, so wie du.“

Das Peinliche für Heiko war, dass er einen Ständer hatte – trotz allem Ärger und Zorn hatte ihn unsere Vorstellung aufgegeilt und sein Schwanz war steif geworden. Jetzt kniete sich Andreas vor ihn hin und griff danach. Ich hatte mich bäuchlings auf Bett gelegt und genoss den Anblick aus nächster Nähe. Heiko war völlig wehrlos und alles Zetern half nichts. Andreas fing an, seinen Riemen zu lecken von den Eiern bis zur Spitze. Dann stülpte er seine Lippen über die Eichel und saugte daran, leckte ins Pissloch und Heiko versuchte, sich umfallen zu lassen, lehnte sich zurück, so weit es ging, probierte alles, doch es war zwecklos und seine Latte blieb steif – dem Schwanz war es scheißegal, wessen Lippen ihn stimulierten.

Und Andreas machte das gut, mit einer Hand

hielt er den Schwengel, mit der anderen kraulte er die Eier und quetschte den Sack. Immer wieder lutschte er auch daran und Heiko schrie: „Hör auf! Ich will das nicht, lass mich los. Conny, sag ihm er soll aufhören. Ich flehe dich an, ich will nicht!“

Aber ich blieb unerbittlich, ja ich sagte sogar: „Aber Schatz, du hast es dir doch so gewünscht. Komm, lass dich fallen, genieße es, Andreas gibt sich solche Mühe.“

Und dann stieß ich dazu, legte mich auf den Boden und begann, an der wieder erstarkten Rute des Callboys zu lecken. Seine Bläserei hatte mir Appetit gemacht und ich saugte an seiner Eichel und streichelte mit einer Hand seinen Hintern, suchte in der Ritze nach seinem Anus und begann ihn zu stimulieren. Blitzartig wurde sein Riemen richtig hart und er veränderte sein Lage, sodass ich ihn gut erreichen konnte. Ich fragte ihn: „Soll ich?“

und er nickte – sprechen konnte er nicht, weil er gerade Heikos Schwanz bis zum Anschlag in der Gurgel hatte.

Ich ihn für einen Moment los, sagte: „Warte, so wird das nichts, streck deinen Arsch in die Höhe!“, und als er das gemacht hatte, kauerte ich mich hinter ihn. Ich spreizte mit einer Hand seine festen, muskelbepackten Arschbacken und leckte durch seine Ritze, spuckte auf sein Arschloch und drückte mit der Zunge gegen den Muskel.

Er stöhnte auf, begann den Schwanz von Heiko wild zu wichsen und japste: „Los, Conny, fick mich!“, und ich schob ihm einen Finger ins Arschloch und begann ihn zu vögeln, während ich nach vorne griff und seinen Schwanz packte. Ich glich mich der Wichsgeschwindigkeit von Andreas an und fickte ihn im selben Rhythmus.

Heiko stöhnte nur mehr: „Ihr seid verrückt, wieso kommt den niemand und befreit mich aus diesem Alptraum?“

Aber es half alles nichts, die Bemühungen von Andreas trugen Früchte und er spritzte ab, hinein in den gierigen Schlund des jungen Mannes, der nichts übrig ließ und alles brav schluckte. Ich fickte ihn unterdessen weiter und sagte nur: „Wenn es dir kommt, spritz Heiko an, das wünscht er sich!“

Der schrie auf: „Wage es nicht. Ich schwöre, ich finde dich und lass dich einsperren, du schwule Sau!“

Andreas schaute etwas konsterniert, aber dachte immer noch, das gehörte zum Spiel, außerdem hatte ich ihn schon so weit. Ich spürte, wie sein Schwanz zu vibrieren begann, zog den Finger aus seinem Arsch und er richtete sich auf, nahm den Schwengel

selbst in die Hand, und als er kam, sprühte er Heiko die Ladung auf Brust und Bauch. Dieser schrie, als würde man ihn verbrennen und beschimpfte uns beide aufs Wüsteste.

Aber wir ließen ihn alleine, gingen ins Bad, duschten gemeinsam und schmusten noch ein bisschen herum. Dann brachte ich den Armen, den die Flüche von Heiko bis zur Haustüre verfolgten, hinaus, bezahlte und ging zurück zu meinem Liebling.

„Das wirst du mir büßen, dafür gehst du ins Gefängnis. Lass mich sofort frei. Ich muss telefonieren. Du bist ja nicht mehr zurechnungsfähig!“

Ich ließ ihn ein bisschen toben, zog mich in der Zwischenzeit an und dann holte ich ein Dokument aus dem Nachkästchen.

„Hör jetzt endlich auf zu jammern und lies

das!“

„Was ist das?“, fragte er konsterniert und ich sagte bloß: „Lies es, dann weißt du es!“

Ich hielt das Papier so, dass er es gut lesen konnte. Es war ein Scheidungsantrag, den mein Anwalt in seinem Namen aufgesetzt hatte. Da stand, dass er die Scheidung wolle, wegen unüberbrückbarer Differenzen, an denen er zur Gänze Schuld trage und dass er bereit sei, mir das Haus zu überlassen und eine monatliche Zahlung von 5.000 Euro zu tätigen, bis ich, was ich natürlich nicht vorhatte, wieder arbeiten würde.

Außerdem würde er mir einen angemessenen Mittelklassewagen kaufen und allfällige Renovierungskosten am Haus für die nächsten zwanzig Jahre übernehmen.

Die Hälfte des in unseren Ehejahren

erwirtschafteten Vermögens stehe mir ja ohnehin zu.

Er las und lachte: „Das ist der Beweis, dass du nicht mehr ganz richtig bist im Kopf, samt deinem schrägen Anwalt! Was willst du denn machen, wenn ich das nicht unterschreibe?“

„Dann stelle ich das Video mit Karin ins Netz, die Fotos von Karin und deinem Chef, eine Rechnung, die du an den Detektiv bezahlt hast und das Video, wie du dir von einem Callboy einen blasen hast lassen, in dieser lächerlichen Aufmachung – nackt und an einen Stuhl gefesselt. Noch Fragen?“

„Das wagst du nicht, damit kommst du nicht durch!“

„Was heißt „nicht durchkommen“? Entweder du gehst darauf ein“, ich winkte mit dem Antrag, „oder es gibt einen Rosenkrieg, den

du sicher nicht gewinnen wirst, ganz zu schweigen von dem Ärger mit Herrn Schneiderjahn.“

„Warum hasst du mich so. Was habe ich dir getan?“

„Das Schlimmste, was du tun konntest, du hast mich hintergangen! So, ich gehe jetzt. Ich rufe von unterwegs Karin an, sie soll dich losschneiden und abwischen. Und mach nichts, was dir später leidtun könnte. Überlege alles in Ruhe und am Montag um 5 Uhr warte ich im Café Capri auf dich und den Vertrag. Wenn du nicht erscheinst, brauchst du nur auf „Facebook“ zu gehen. Also dann, machs gut!“

Damit nahm ich die Kamera aus dem Schrank, die CDs aus dem DVD-Player und den kleinen Koffer, den ich schon vorbereitet hatte und ging.

Ich setzte mich in meinen Golf, fuhr aus der Ausfahrt und parkte schräg gegenüber, ungefähr 100 Meter vom Haus entfernt.

„Guten Tag, Karin“, sagte ich, als sie sich meldete, „Hier spricht Reiff, mein Mann bittet Sie, so schnell wie möglich zu ihm nach Hause zu kommen, er ist in einer sehr unangenehmen Situation und braucht Ihre Hilfe. Ich bin leider unterwegs. Aber beeilen Sie sich, es ist wirklich dringend. Die Haustür ist offen, er ist im Schlafzimmer. Sie kennen ja den Weg.“

Auf irgendwelche Diskussionen wollte ich mich gar nicht einlassen und legte einfach auf.

Der zweite Anruf war wesentlich wichtiger, vor allem für meine Zukunft.

Er meldete sich beim ersten Klingeln:

„Hallo, Conny, was gibt's?“

„Grüß dich. Du kann ich für ein paar Wochen bei dir wohnen, wir lassen uns scheiden, und bis Heiko ausgezogen ist, da ...!“

„Conny, mein Liebes, welche Frage. Du kannst gleich einziehen bei mir. Wann kommst du?“

Ich lachte: „In einer Stunde, wenn dir das passt!“

„Ich liebe dich!“

Zwanzig Minuten später kam sie angefahren, rannte ins Haus und damit war die Sache für mich erledigt.

Werner wartete schon ungeduldig auf mich, und als er die Tür hinter uns geschlossen hatte, fiel ich ihm um den Hals. Wir blieben bis Montag Mittag im Bett, unterbrochen nur

durch eine Einkaufstour für Lebensmittel und Getränke. Wir vögelten in diesen zwei Tagen mehr als ich das mit Heiko in den letzten fünf Jahren getan hatte.

Pünktlich um fünf erschien er, gab mir den Antrag und sagte: „Ich beuge mich der Gewalt. Gib mir die CD!“

„Ja, mein Schatz, natürlich, aber erst nach der Scheidung. Machs gut!“

Die war drei Monate später. Da habe ich ihn auch zum letzten Mal gesehen. Er hat bald darauf die Stadt verlassen, keine Ahnung, wo er jetzt ist. Karin jedenfalls ist hier geblieben und vögelt wahrscheinlich immer noch mit Schneiderjahn.

Werner und ich haben geheiratet, das Haus habe ich verkauft und wohne jetzt bei ihm, zwar 15 Jahre zu spät, aber immerhin.



Heißer Fick im Kühlraum

Der Schweiß rann sämtlichen Mitarbeitern in Strömen vom Körper. Dirk hatte sich bereits zweimal im Waschraum gewaschen und mit Deo eingesprüht, doch nach zwanzig Minuten Arbeit war immer wieder aufs Neue durchgeschwitzt. Das T-Shirt klebte fest an seinem Oberkörper und natürlich durfte er während der Arbeitszeit im Laden keine Shorts tragen. Er war sich nicht sicher, wie er diese Woche überleben sollte. Und ausgerechnet heute musste er dutzende von Paletten schleppen. Mittlerweile war es ihm schon fast peinlich, von den Kunden im Supermarkt gesehen zu werden. Zumindest den jungen Weiblichen. So schmutzig und ungewaschen sah er für gewöhnlich nicht aus.

Als er das Lager erneut betrat, verkündete der Filialleiter: „Leute, für den Rest des Tages könnt ihr euch Getränke kostenfrei aus dem Automaten nehmen. Ich weiß, niemandem macht es Spaß, bei diesem Sommerhoch zu schuften. Gebt weiterhin euer Bestes. Dann gibt's morgen vielleicht noch eine kleine Überraschung zum Abkühlen.“

Der Boss in diesem Laden war wirklich in Ordnung. Er behandelte die Angestellten nicht wie die unterste Schicht, weil sie Aufgaben wie Regale auffüllen übernahmen und damit oft wenig repräsentativ wirkten.

„Meine Nichte hier“, fuhr der Leiter fort und wies auf eine junge Frau, die Dirk bislang gar nicht aufgefallen war, „macht nämlich ausgezeichneten Frozen Yoghurt. Seit sie in den Staaten war, zieht das dem normalen Speiseeis wohl vor. Wobei das natürlich

trotzdem niemanden davon abhalten sollte, die leckere Eiscreme unserer Eigenmarke zu kaufen“, fuhr er tugendhaft fort.

Seine Nichte, blond und perfekt geschminkt, lächelte in die Runde. Sie trug einen Minirock und ein bauchfreies Top. Und war gar nicht verschwitzt. Dirk seufzte. Hätte er ihr nicht im Freibad begegnen können anstatt des Supermarktes, wo er auch ohne Hitzewallungen in seiner Arbeiteruniform keine gute Figur machte? Genau genommen wurde ihm beim Anblick der jungen Dame sofort noch heißer. Aber gut, vielleicht war sie ja öfters mal hier und er könnte ihr in einem besseren Moment über den Weg laufen und sie vielleicht auf ein Eis einladen. Oder einen Frozen Yoghurt, was auch immer das eigentlich war.

Wie sich herausstellte, hieß die Nichte des Filialleiters Sarah – englisch ausgesprochen.

Scheinbar hatte die Zeit in den USA großen Eindruck auf sie gemacht. Und sie flirtete eindeutig mit den jüngeren Mitarbeitern. Oder ließ sich zumindest gerne bewundern. Als Dirk das Lager wieder einmal betrat, bückte sie sich extra tief am Getränkeautomaten, sodass ihr knackiger Hintern in die Luft ragte. Dirk blieb unwillkürlich einen Moment lang stehen und starrte ihr auf den Arsch. Eine schöne Ablenkung war das, aber frustrierend, wenn es nur beim Ansehen blieb. Seine Kleidung klebte ohnehin schon unangenehm an ihm, eine Erektion konnte er da nicht auch noch gebrauchen.

Sarah seufzte theatralisch und presste sich die kalte Glasflasche gegen ihr Dekolletee. Dirk schluckte und versuchte nicht zu auffällig zu ihr hinüberzusehen. Dabei legte sie es natürlich genau darauf an. Als seine Mittagspause begann, verspürte er nur wenig

Lust sich wie sonst etwas von der Fleischtheke zu holen. Es viel zu warm fürs Essen. Stattdessen beschloss er, sich einen Eiskaffee zu mischen. Dazu brauchte er Eiswürfel, die man sich ruhig mal aus dem Kühlraum des Ladens „ausborgen“ konnte. Keiner der Mitarbeiter sah dies als Diebstahl an. Immerhin war es nur gefrorenes Wasser. Während sich seine Kollegen verabschiedeten, ging er Richtung Kühlraum.

Dirk seufzte erleichtert, als ihn die kühle Luft umfing. Hier hätte er ruhig den halben Tag verbringen können. Er ging auf die Regale zu, die hinter ein paar Kisten standen. Dort mussten die Eiswürfel sein.

„Oh- Verzeihung!“

Er zuckte zusammen. Hinter den Kisten, auf einer weiteren Kiste, saß Sarah. Mit offener

Bluse. Ihre Brüste lugten wie zwei glatte Rundungen aus einem hellblauen BH hervor. Sie sah aus wie ein Pin-Girl. Sie lächelte verlegen, machte aber keinerlei Anstalten sich zu bedecken. Einen Moment lang starrte er sie sprachlos an.

„Ähm, schon gut, kein Problem“.

Er versuchte den Blick von ihrem Oberkörper abzuwenden, was ihm beim besten Willen nicht gelange.

„Es ist sooo heiß dort draußen ... da dachte ich, ein paar Minuten im Kühlraum könnten nicht schaden, um mich ein wenig durchzulüften.“

„Durchaus verständlich“, murmelte Dirk.

„Und du? Ist es dir in diesem Shirt nicht auch ein wenig zu warm?“

Sarah griff nach den Eiswürfeln im Regal und nahm einen heraus. Sie setzte ihn auf ihrem Hals an und ließ ihn dann mit einer langsam sinnlichen Handbewegung nach unten gleiten. Kurz vor ihren Brüsten machte sie halt. Dirks Hose fühlte sich plötzlich viel zu eng an.

„Ein herrliches Gefühl“, bemerkte sie seufzend. „Soll ich das bei dir auch mal machen?“

„Gerne“, brachte er hervor und zog sich schon das Oberteil über den Kopf.

Ein Glück, dass er sich vor ein paar Tagen ausgiebig gesonnt hatte und nun eine braungebrannte Brust vorweisen konnte. Sarah zog bei dem Anblick die Augenbrauen hoch und lächelte vielversprechend. Sie nahm einen neuen Eiswürfel, erhob sich und stellte sich dicht vor ihn, sodass ihn ihre

Brüste beinahe streiften. Wenn sie noch etwas näher käme, würde sie sicherlich auch seine Erektion zu spüren bekommen ...

„Schöne Muskeln. Trainierst du?“ Eigentlich stammte der Großteil seiner Figur von der harten Arbeit, aber irgendwie klang das Schleppen von Kisten nicht so beeindruckend.

„Hin und wieder“, murmelte er nur und sah gebannt zu, wie sie den Eiszug auf ihn presste.

Er zuckte kurz zusammen. Der kalte Würfel hinterließ feuchte Spuren auf seiner Haut. Seit Atem ging schnell, ebenso wie ihrer. Sollte er warten, bis sie den weiteren Verlauf übernahm? Sarah ließ den Eiszug an seiner Brust und seinem Bauch hinabgleiten, bis hin zu seiner Hose ... Grinsend ging sie vor ihm auf die Knie. Dirk

konnte kaum fassen, wie fantastisch sich dieser Tag doch noch entwickelte. Sarah zog ihm die Hose herunter und betrachtete zufriedenen seinen harten Schwanz innerhalb der Boxershorts. Sie steckte sich den Eiswürfel in den Mund und zog ihm die Unterwäsche herunter. Sofort sprang sein steifes Glied hervor. Pochend und geschwollen lag es in ihrer Hand. Sie streckte die Zunge aus und fuhr langsam seine harte Stange entlang. Dirk keuchte begeistert. Ihre Zunge fühlte sich eiskalt an, dank des Eiswürfels. Sie stülpte den Mund komplett über ihn und begann sanft zu saugen.

„Heiß werden“ war an diesem Tag eigentlich das Letzte, was er gebrauchen konnte, doch so ein unerwarteter Blowjob im Kühllager war durchaus akzeptabel.

Grinsend sah er zu, wie ihre Lippen seinen

Schwanz immer wieder tief verschlangen. Durch die Kühle des Eiswürfels fühlte es sich noch viel geiler an.

Was sein Chef wohl dazu sagen würde, wenn er wüsste, dass seine süße Nichte gerade einem der Laufburschen einen blies? Ihre Bewegungen wurden intensiver und Dirk begann die Hüften nach vorne zu stoßen, um noch besser in ihren feuchten Mund eindringen zu können, bis sie sich schließlich zurückzog.

„Heb dir noch ein bisschen was für den Nachtisch auf“.

Sie stolzierte zurück zu den Kisten und beugte sich darüber, um ihm ihren Knackarsch zu präsentieren. Bewundernd strich er darüber und machte sich dann an ihrem engen Rock zu schaffen. Zu seiner Verblüffung trug sie keinen Slip.

„Wie gesagt, viel zu heiß“, bemerkte sie kichernd.

„Das kannst du laut sagen“, murmelte Philip.

Sein Schwanz glänzte feucht von ihrem Speichel, und als er von hinten ihre Möse befiingerte, fühlte diese sich ebenfalls schon ziemlich nass an. Er begann ihre Klitoris zu reiben, was sie am ganzen Körper erzittern ließ. Gierig bahnten seine Finger sich einen Weg in ihr warmes Loch. Sarah wimmerte lustvoll. Er bewegte sie hin und her, bis sie kleine Schreie ausstieß. Zufrieden zog er die Finger wieder zurück. Dirk positionierte seinen immer noch harten Schwanz direkt vor ihrem Eingang und drang zentimeterweiße in sie ein. Sie keuchte laut, als er sie endlich ganz ausfüllte. Dirk presste die Zähne zusammen, um seine Lust nicht laut hinauszuschreien.

Er bohrte sich tief in sie, vögelte sie erst gemächlich, dann immer schneller und heftiger. Außer seinem Schwanz wurde der Rest seines Körpers allmählich etwas kalt bei der Temperatur des Lagers. Doch ihre Möse war herrlich warm und einladend. Sarah grub stöhnend die Fingernägel in die Holzkisten.

Er war kurz vom Kommen, wollte aber warten, bis sie selbst ihren Höhepunkt erreichte. Was nicht mehr lange dauerte. Als sie aufschrie und ihre Möse um sein Glied herum pulsierte, hielt er sich nicht mehr zurück. Ein letztes Mal hämmerte er tief in sie und zog sich dann gerade noch rechtzeitig zurück.

Keuchend spritze er seinen Samen auf ihren nackten Hintern. Beim Anziehen fand er noch ein letztes Taschentuch in seiner Hose, mit dem Sarah sich notdürftig reinigen konnte.

„Das war ... wirklich eine nette Abkühlung“, bemerkte er matt.

Mittlerweile war ihnen beiden richtig kalt im Kühlraum und sie freuten sich tatsächlich auf die Wärme.

„Ja, nicht schlecht“, bestätigte Sarah gelassen. „Und endlich mal ein Erlebnis in diesem langweiligen Kaff“.

„Bist du noch länger hier?“, erkundigte Dirk sich hoffnungsvoll.

Sie grinste. „Na, im Supermarkt werde ich nicht so oft rumhängen. Das war mehr eine Ausnahme. Aber vielleicht darfst du mich nach der Arbeit mal ins Schwimmbad oder so mitnehmen.“

Das ließe sich durchaus einrichten. Auch wenn er nicht wusste, wie er mit so einer heißen Frau außerhalb eines Kühlraums

überleben sollte.



Ben und Julia - das erste Mal

Der Tag hatte schon schlecht begonnen. Missmutig blickte Ben auf seine Jeans herunter, die nun ein paar unschöne Kaffeeflecken zur Schau trug. Er hatte außerdem seinen Haustürschlüssel vergessen, was bedeutete, dass er nach der Berufsschule seiner Mutter einen Besuch im Café abstatten musste, um sie um ihren zu bitten. Und um den Morgen abzurunden, saß Julia in der U-Bahn neben Taylor, diesem arroganten Deppen. Dabei war Ben extra früher aufgebrochen und hatte sich beeilt – dieser Hektik hatte er auch die anderen Missstände zu verdanken – doch so bekam sie nicht einmal mit, dass er im Zug war. Taylor demonstrierte ihr sein neuestes

Smartphone. Angeber. Sein Vater war ziemlich wohlhabend, was man Taylors Ausstattung und Kleidung durchaus ansah. Natürlich hingen die Mädchen da lieber mit ihm rum. Julia aber ...

Julia ging in Bens Parallelklasse. Sie war definitiv eine der heißesten Mädels an der Berufsschule. Vor allem jetzt im Sommer. Sie brachte es fertig, ziemlich kurze Röcke zu tragen und dabei trotzdem anständig und geschmackvoll auszusehen. Sie hatte hellbraunes langes Haar, das ihr in einer lockigen Mähne herabhing. Alle Jungs standen auf sie, doch sie ließ sich scheinbar nur sehr selten auf jemanden ein. Ben hatte seit Beginn überlegt, wie er ihr näher kommen könnte. Und vor knapp zwei Wochen war es endlich dazu gekommen. Sämtliche Jugendliche im Umkreis waren auf das Sommer-Festival in der Stadt gegangen. Und da stand sie plötzlich völlig alleine,

unglaublich sexy und mit einem reizenden Lächeln. Ihr Cocktailglas war beinahe leer, also war es der perfekte Moment für Ben.

„Kann ich dir noch was zu trinken holen?“

Zum ersten Mal sah sie ihn direkt an, eine Sekunde lang beinahe überrascht. Nun, für diesen Abend hatte er sich ein wenig mehr rausgeputzt als für die Berufsschule. Und scheinbar gefiel ihr, was sie da sah.

„Hi. Gerne doch. Willst du vorher meinen Ausweis sehen?“

Nach einer weiteren Runde endeten sie zusammen auf der Treppe zum Hintereingang irgendeiner Bar. Sie hatte ihm sogar gestattet, mit ihrem Haar zu spielen. Sie hatten sich über alles und nichts unterhalten und irgendwann hatte Julia dann vertrauensvoll ihr Köpfchen an seine

Schulter geschmiegt.

„Du bist echt süß, Ben. Allein dafür, dass du noch nicht versucht hast, mir unter den Rock zu greifen, nur weil wir ein paar Drinks zusammen hatten.“

Ben hätte nicht unbedingt etwas dagegen gehabt, irgendwann unter ihren Rock zu gelangen, doch sie hier einfach zu befummeln schien ihm auch nicht rechtens. Er war viel zu froh, endlich Mal mit ihr alleine zu sein, als dass er riskiert hätte, sie gleich wieder zu verscheuchen. Und nach ein paar Minuten klebten ihre Lippen plötzlich aneinander, ohne dass Ben im Nachhinein hätte sagen können, wie es dazu gekommen war. Sie schmeckte süß und verführerisch. Nach einer Weile löste sie sich von ihm.

„Du küssst sogar süß. So zärtlich und liebevoll.“

Sie kicherte und einen Moment lang fragte er sich, ob das wohl eine schlechte Art zu küssen war.

„Mhm, ich würde den Abend ja gerne noch ein wenig mir dir ausdehnen, aber das ist wohl kaum der richtige Moment. Aber das nächste Mal ... bringen wir es zu Ende, okay?“

Mit einem letzten kurzen Kuss, bei dem sie seine Lippen leckte, erhob sie sich und ging. Ben starnte ihr atemlos nach. Beim nächsten Mal ... er hatte natürlich keine Ahnung, wann dieser Zeitpunkt sein sollte. Möglicherweise war das ja ein geheimer Code, den man als sexuell aktive Person verstehen musste. Da lag vielleicht der Hund begraben. Ben hatte keine sexuell aktiven Erfahrungen.

„Oh Mann, Alter, du bist der glücklichste

Typ der Welt! Julia will mit dir in die Kiste. Und du machst dir Sorgen, weil du deinen Schwanz noch nirgendwo reingesteckt hast? Glaub mir, wenn die nackt vor die liegt, läuft das alles ganz automatisch!“

Ben hatte sich seinem besten Kumpel Jake anvertraut, der allerdings wenig Verständnis für das Problem aufbrachte.

„Und wenn sie merkt, dass ich das zum ersten Mal mache und sich langweilt?“

„So scharf, wie die ist, ist vermutlich jeder bei ihr in zwei Minuten fertig.“

„Danke. Deine Ratschläge sind mir wie immer sehr hilfreich“, murmelte Ben.

Falls Julia „beim nächsten Mal“ wirklich aufs Ganze gehen wollte, durfte er sich auf keinen Fall blamieren. Was wäre die bessere Lösung? So zu tun, als habe er das schon zig

Mal gemacht oder zuzugeben, dass es sein erstes Mal war? Manche Mädchen sollten das ja süß finden. Und wieder andere fanden es sicher zum Davonlaufen.

„Gut, wenn du einen Ratschlag willst, dann komm nicht, bevor du überhaupt in ihr drin bist. Üb einfach ein bisschen vorher. Zieh dir irgendwelche Pornos rein, bei denen Mädchen vorkommen, die wie sie aussehen. Vielleicht eignest du dir ja rechtzeitig ein wenig Ausdauer an.“

Mit diesem weisen Rat war Ben dann nach Hause gegangen. Er hatte ein paar Pornoseiten durchforstet, bis er bei „Harter Sex mit jungen Girls“ gelandet war. Die Frau in dem Video sah Julia tatsächlich ein wenig ähnlich, auch wenn ihre Titten sicher nicht echt waren. An Julia war alles echt. Aber zu Übungszwecken würde es reichen. Es dauerte keine 30 Sekunden, bis er beim

Anblick des Videos hart wurde. Der Gedanke, dass er Julia vielleicht bald so vögeln würde wie der Typ in dem Video, brachte seine Lust zum Überschäumen. Es kostete ihn all seine Überwindung, die Finger von seinem steifen Schwanz zu lassen. Auf keinen Fall durfte er riskieren, dass sein erstes Mal mit ihr ein Desaster wurde. So weit war er nun also und nun beschäftigte Julia sich mit Jungs wie Taylor! Ben verbrachte die U-Bahn-Fahrt damit, missmutig zu den beiden herüberzuschielen. Sie lachten eine Menge. Dabei hatte Taylor doch bis vor Kurzem noch eine Freundin gehabt! Hoffentlich hatte er nicht wegen Julia Schluss gemacht ...

Als Ben mit dem Strom von Menschen aus der U-Bahn-Station stieg, umarmte ihn plötzlich jemand von hinten.

„Na, da bist du ja! Warum warst du in der U-

Bahn so abweisend?“

Es war Julia. Schon bevor er sich umdrehte, hatte er sie an ihrem süßen Parfüm erkannt.

„Oh, hi. Ähm, du sahst ein wenig beschäftigt aus.“

Julia lachte.

„Mit Taylor? Nee, nicht wirklich. Ich wollte fragen, ob du schon irgendwelche Pläne fürs Wochenende hast?“

Ben schluckte. Das konnte sicher nur eines bedeuten.

„N-nicht wirklich. Hättest du Lust, was zu machen? Kino, DVD-Abend, Disco ...“

„Disco klingt gut! Wie wär's, wenn du mich Samstagabend um 22 Uhr abholst?“

„Geht klar!“

Endlich! Ben hatte kaum Zweifel daran, dass der Abend in ihrem oder seinem Bett enden würde. Disco war gar kein so schlechtes Vorspiel. Immerhin konnte er seine Nerven mit ein paar Drinks stärken.

Der Samstag konnte gar nicht schnell genug kommen. Es ärgerte ihn fast ein wenig, dass er sie noch nicht in seinem eigenen Auto abholen konnte. Aber das wäre mit dem Alkohol ohnehin nicht gut gegangen. Als er Julia einsammelte, sah sie so scharf aus wie nie zuvor. Enge Jeans-Shorts, die knapp über ihrem heißen Hintern endeten. Ein rotes bauchfreies Oberteil. Und bedrohlich hohe Hacken. Sie küsste ihn zur Begrüßung auf die Wange.

„Na, dann mal auf ins Nachtleben!“

Die erste Stunde verlief äußerst gut. Sie unterhielten sich ein wenig, bis ihnen die Musik zu laut dafür wurde. Ben kauften reihenweise Cocktails und auf der Tanzfläche stellte er sich gar nicht so dummm an (auch, wenn Pop nicht unbedingt seine Lieblingsmusik war). Julia wusste ihren Körper auf jeden Fall zu bewegen und zog damit so einige Blicke auf sich. Ben verspürte einen gewissen Stolz darüber, dass sie heute Nacht ihm gehörte. Seine untere Körperhälfte regte sich sehnsüchtig bei dem Gedanken. Es ließ ihn fast vergessen, dass es sein erstes Mal sein würde.

Es dauerte nicht mehr lang, bis sie beide eng umschlungen auf der Tanzfläche standen und ihre Lippen und Zungen einander attackierten. Julia presste ihren schlanken Körper fest an Bens und rieb sich an ihm.

„Also, was meinst du, hättest du Lust bei mir

zu übernachten? Ich hab nen ganz leckeren Kuchen gebacken, den könnten wir zum Frühstück essen ...“

Ben hätte gerne eine witzig-spritzige Erwiderung darüber gemacht, dass er ihren „anderen Kuchen“ gerne schon heute Nacht essen würde, doch irgendwie kam ihm das dann doch zu dämlich vor. Stattdessen nickte er nur.

„Wäre mir das allergrößte Vergnügen.“

Julia kicherte wieder.

„Du bist wirklich süß. Dann mal los!“

Sie nahmen den Nachtbus, wo sie sich auf der hintersten Sitzreihe niederließen und heftig knutschten. Niemand beobachtete sie, also wagte Ben, es eine Hand langsam unter ihr Oberteil zu schieben. Er stöhnte entzückt, als ihm klar wurde, dass sie darunter keinen

BH trug. Vorsichtig erkundete er ihre Nippel, die sich unter seinen Berührungen allmählich versteiften.

„Ruhig fester“, gurrte sie und presste seine Hand härter an ihre Brüste.

„Tut das nicht weh?“, erkundigte er sich besorgt.

„Keine Angst, ich halt schon einiges aus“, murmelte sie grinsend. „Du brauchst nicht schüchtern zu sein.“

Plötzlich war ihm klar, dass es keinen Sinn hatte, sich als erfahrener Liebhaber zu brüsten. Besser dazu stehen, als später als Hochstapler enttarnt zu werden.

„Nicht nur schüchtern, fürchte ich.“

Er hoffte, dass sie sich den Rest von selbst denken konnte.

„Meinst du ... ist es das erste Mal überhaupt, dass du ...?“

Ben nickte besorgt, doch zu seiner Erleichterung ließ sie das Kichern diesmal sein. Das hätte er nicht ertragen.

„Kein Wunder, dass du so süß bist. Hast du Angst?“

„Nicht wirklich“, brummte Ben. „Naja, ich will dir nicht weh tun oder dich langweilen.“

„Oh, keine Angst, ich werd schon nicht zerbrechen. Und es ist sicher schön, mal jemanden zu haben, der sich nach dreißig Sekunden nicht gleich für einen Gott hält.“

Sie zog ihn an sich und die Knutscherei ging weiter.

Julia wohnte scheinbar noch zu Hause, doch von ihren Eltern war glücklicherweise nichts

zu sehen. Sie holte eine kalte Pizza aus dem Kühlschrank, die köstlich schmeckte, denn seit Stunden hatte keiner von ihnen etwas gegessen. Julia schien noch ein wenig angetrunkener als er. Ben hatte darauf geachtet, sich nicht völlig die Kante zu geben, damit seine Leistung später nicht vollkommen versagte. Als er allerdings auf dem Sofa saß und Julias süßer kleiner Hintern sich vor ihm auf und ab bewegte, während sie die Pizza schnitt, regte sich sein Körper sofort. Der Gedanke, dass er sie heute noch vollkommen nackt sehen und berühren würde, ließ ihn beinahe erzittern. Mit einer Cola in der Hand zur Ausnüchterung ließ Julia sich neben ihn plumpsen.

„Also ... wie kommt es eigentlich dazu, dass so ein süßer Typ wie du noch unberührt ist?“

Was sollte er drauf antworten? Bislang hatte

sich eben noch keine Gelegenheit ergeben, die ihn wirklich interessierte.

„Ich wollte auf die ganz Besondere warten. Und du bist auf jeden Fall was ganz besonderes“, fügte er charmant hinzu.

„Oh, Beeen“, gurrte sie und schlang die Arme um ihn.

Plötzlich saß sie auf seinem Schoß und schmiegte sich an ihn. Ihre zarten süßen Lippen saugten fest an seinen. Sein Schwanz war in Nullkommanichts hart. Er grub die Finger in ihre weiche Haut und drängte seine Zunge in ihren Mund. Alle Schüchternheit war verflogen. Er krallte sich in ihrem Hinterteil fest und versuchte, mit seinem Finger zu ihrer nackten Haut dort zu gelangen. Julia begann, sich die Shorts aufzuknöpfen.

„Versuch's mal hier.“

Zitternd bohrte er die Finger in ihre Hose. Sie saß auch mit offenen Knöpfen noch so eng, dass er fast nicht vorankam. Julia presste sich hart gegen seinen Schwanz. Sie war so leicht, dass es ihm nicht schwerfiel, aufzustehen und sie in dieser Position zu halten. Stöhnend schlängte sie die Beine um seine Körpermitte.

„Mein Schlafzimmer ist da drüben ...“

Er trug sie hinein und ließ sie auf dem Bett nieder. Sie wand ihren Körper verführerisch, während sie sich vollkommen entkleidete. Ihre Brüste waren klein aber fest und rund. Ihre Weiblichkeit war komplett rasiert. Bens Schwanz hatte sie nie zuvor so hart angefühlt.

„Soll ich ihn ein bisschen feucht für dich

machen?“

Sie kroch zu ihm heran und öffnete seine Jeans. Mit keuchendem Atem sah er zu, wie sie sein steifes Glied hervorholte.

„Mhm, genau die richtige Größe“, murmelte sie und ließ ihre Zungenspitze darüber gleiten.

„Oh Fuck“, stöhnte Ben.

Samtig weich und nass strich sie darüber. Seine Knie zitterten.

„Soll ich ihn ganz reinnehmen?“

„Oh bitte, ja“, flehte er.

Noch nie zuvor hatte sich etwas so geil angefühlt wie ihr Mund an seinem Schwanz. Sie lutschte und saugte ihn ein wenig, bevor sie ihn zu seiner Bestürzung wieder

hinausgleiten ließ.

„Ich will dich nicht zu sehr verwöhnen. Du hast noch ein wenig ernste Arbeit vor dir.“

Sie ließ sich rücklings hinfallen und spreizte die Beine für ihn. Allein von dem Anblick wäre er beinahe gekommen.

„Reib deinen Schwanz an meiner Klitoris. Ich will richtig schön nass für dich werden.“

Er tat, wie ihm geheißen. Ben kletterte auf das Bett und kniete sich zwischen ihren Schenkeln nieder. Sein heißes Fleisch berührte ihres. Julia wimmerte entzückt, als er seine geschwollene Eichel auf ihre Perle presste. Langsam bewegte er sich auf und ab, massierte ihre empfindliche Stelle und seine gleich mit.

„Kannst du fühlen, wie feucht ich schon bin?“

Er schob eine Hand an ihren Eingang und spürte ihre Körperflüssigkeit.

„Nur für dich. Jetzt steck ihn ganz langsam in mich rein ...“

Zitternd positionierte Ben sein Glied vor ihrem nassen Loch. Stück für Stück presste er nach vorne, bis seine pralle Spitze in ihr versank. Himmel, es fühlte sich noch besser an, als er es sich je hätte träumen lassen. Sie war so unglaublich eng und warm ... Nichts war vergleichbar mit der Möse einer geilen Frau, schloss Ben. Auch wenn es einem immer wieder gesagt wurde, die Realität ließ sich kaum in Worte fassen. Er musste sich sehr zusammenreißen, um nicht sofort zu kommen.

„Nur weiter, keine Angst, du bist zwar groß, aber nicht zu groß“, schnurrte Julia.

Mit einem tiefen Stoß vergrub er sich ganz und gar in ihr und stieß ein tiefes Seufzen aus. Ihr Fleisch umklammerte sein Glied auf köstlichste Weise. Sein Körper wollte sofort schnell und rücksichtslos losvögeln, doch er wollte jede Sekunde in Julia genießen. Und sie sollte es natürlich auch genießen. Ben drückte sich eng an sie, sodass sein Schambein auf ihrer Klitoris lag. Er zog sich langsam aus ihr zurück, um dann wieder voll in sie zu stoßen.

„Oh jaaaa“, stieß Julia hervor. „Härter!“

Er tat ihr den Gefallen. Bei dem Stoß glaubte er, sein Schwanz müsste jeden Augenblick vor Lust in ihr explodieren und sich entladen. Julia kreuzte die Beine hinter seinem Po, um ihn noch tiefer in sich zu ziehen. Ben drang immer wieder in sie ein, bis er den perfekten Rhythmus gefunden hatte. Zugleich bewegte Julia die Hüften hin

und her, rieb sich an seinem Schwanz und erbebte vor Lust. Ben wartete ab, bis er eine Stelle in ihr fand, die sie besonders lustvoll stimulierte, und rammte sie immer wieder genau dort. Sie kreischte und wand sich voller Verlangen, bis ihre Möse um ihn herum pulsierte. Er wartete, bis ihr Höhepunkt abebbte. Dann gab es für ihn kein Halten mehr. Er nahm sie schnell und heftig, konnte überhaupt nicht genug von ihrem engen nassen Loch kriegen. Ben stieß unverständliche Worte aus, als er endlich kam. Zuckend vor Lust ergoss sich sein Schwanz in ihr, füllte sie Strom um Strom mit seinem heißen Saft.

Als er neben sie sank, wäre er beinahe sofort vor Erschöpfung und Zufriedenheit eingeschlafen. Das entsprach aber, soweit er wusste, nicht der guten Kinderstube. Verträumt streichelte er ihr seidiges Haar.

„Na, war es das erste Mal deiner Träume?“, neckte sie ihn.

„Traumhaft, zweifellos“, erwiderte er grinsend. „Trotzdem werde ich wohl noch ein wenig Übung brauchen. Wenn du mir dabei helfen magst ...“

Sie kicherte und schmiegte ihren nackten Körper bedeutungsvoll an seinen.

„Wie könnte ich dich im Stich lassen?“

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / konradbak